



ZUSAMMEN LEBEN

familienanaloge
Betreuung



Vielfalt gemeinsam gestalten



„Eure Kinder sind nicht eure Kinder.
Es sind Söhne und Töchter von des Lebens Verlangen nach sich selber.
Sie kommen durch euch, doch nicht von euch;
Und sind sie auch bei euch, so gehören sie euch doch nicht.
Ihr dürft ihnen eure Liebe geben, doch nicht eure Gedanken,
Denn sie haben ihre eigenen Gedanken.“

Kahlil Gibran



INHALT

Bericht des Vorstands.....	4
Der Verwaltungsrat.....	6
Organigramm.....	7

Familienanaloge Betreuungsformen

„Ein anderer Blick“.....	9
„Der Kontakt riss nie ab“.....	10
Drei Mütter berichten aus unterschiedlichen Betreuungsformen.....	12
„Als Flüchtling bei Gastfamilien in Deutschland“.....	14
„Von einer Klein- zur Großfamilie“.....	16
Erfahrungsbericht einer leiblichen Großmutter.....	18
Pädagogisches Psychodrama.....	19
„Das Team ist eine große Bereicherung“.....	20
„Sehr viele schöne Erfahrungen“.....	22
„Schau doch mal her!“ - Pflegekinder erzählen.....	24
„Morgens weiß man noch nicht, dass man mittags ein Familienmitglied mehr hat“.....	26
„Wir sind hier sehr willkommen“.....	28
„Habt Mut, fürchtet euch nicht.“ (Jesaja,35,4).....	30

Berichte aus den Einrichtungen und Gesellschaften

Ev. Jugendhilfe Schweicheln.....	32
Ev. Jugendhilfe Geltow.....	34
Ev. Jugendhilfe Bochum.....	36
Zentralverwaltung des Diakonieverbund Schweicheln e.V.	38
Ev. Jugendhilfe Münsterland gGmbH.....	40
abw – gemeinnützige Gesellschaft für Arbeit, Bildung und Wohnen mbH.....	44
Kinder lernen Leben gGmbH.....	48
Ev. Integrationsbetriebe Schweicheln gGmbH.....	51

Informationen aus dem Diakonieverbund Schweicheln

Deutscher Jugendhilfetag in Düsseldorf.....	31
125 Jahre Diakonieverbund Schweicheln.....	52
Seminarreihe.....	52
Broschüren.....	53
Die Mitarbeiterschaft im Diakonieverbund Schweicheln e.V.	54
Das Geschäftsjahr in Zahlen.....	56

Liebe Leserinnen und Leser,

der diesjährige Geschäftsbericht beschäftigt sich im Schwerpunkt mit der Arbeit in den unterschiedlichen familienanalogen Betreuungsformen im Diakonieverbund. Kinder und Jugendliche kommen zu Wort und die Frauen und Männer, die mit diesen Kindern und Jugendlichen zusammen leben und sie begleiten, fördern und betreuen. In den Einrichtungen und Gesellschaften im Diakonieverbund werden zur Zeit ca. 450 junge Menschen in ca. 210 Lebensgemeinschaften betreut.

Neben der Arbeit in Wohngruppen, im Betreuten Wohnen oder in den Ambulanten Hilfen ist die familienanaloge Betreuung ein sehr wichtiger pädagogischer Ort, um jungen Menschen weiterzuhelfen. Das passiert längst nicht mehr nur in der klassischen Pflegefamilie, die ein junges Kind aufnimmt und möglichst bis zur Volljährigkeit betreut. Es gibt zunehmend mehr Familien, die Interesse daran haben, für einen begrenzten Zeitraum von z. B. 2 - 3 Jahren einen jungen Menschen bei sich aufzunehmen, ihn zu fördern und zu begleiten.

Wir sind sehr froh, dass im Rahmen der Flüchtlingsbetreuung diese Form der Hilfe auch bei uns aufgebaut werden konnte. Darüber hinaus hat sich in den letzten Jahren insbesondere in der Ev. Jugendhilfe Münsterland gGmbH und der Ev. Jugendhilfe Schweicheln ein Netz an Bereitschaftspflegefamilien entwickelt, die sehr kurzfristig in Krisenfällen insbesondere sehr junge Kinder bei sich aufnehmen. Verschiedene Beiträge in diesem Geschäftsbericht stellen diese besondere Arbeit im Diakonieverbund vor. Sehr gerne würden wir die Arbeit weiter ausbauen, dazu ist es allerdings notwendig, die richtigen Personen für die



Arbeit zu finden. Sollten Sie Interesse daran haben oder Personen kennen, die mehr über die Betreuung im familienanalogen Kontext erfahren möchten, wenden Sie sich gerne an uns.

Im letzten Jahr hat sich die Arbeit in den unterschiedlichen Bereichen im Diakonieverbund positiv weiterentwickelt. Die Flüchtlingsarbeit konnte sowohl in der Betreuung von Flüchtlingen als auch in speziellen Integrationsangeboten erweitert werden. So bietet z. B. die Ev. Jugendhilfe



Bochum in Ihrem Projekt „Multiplan“ ambulante flexible Hilfen in 10 verschiedenen Sprachen mit entsprechendem Wissen zum kulturellen Hintergrund an. Ein neues Angebot für weibliche unbegleitete minderjährige Flüchtlinge wurde neu von der Ev. Jugendhilfe Schweicheln aufgebaut. Aber auch im intensivpädagogischen Bereich sind neue Angebote entstanden. Die Ev. Jugendhilfe Münsterland gGmbH hat mit den zwei inhaltlich zusammenhängenden Intensivgruppen „Anton und Pünktchen“ neue Angebote für traumatisierte Kinder entwickelt und in der Kilele gGmbH

» Neben der Arbeit in Wohngruppen, im Betreuten Wohnen oder in den Ambulanten Hilfen ist die familienanaloge Betreuung ein sehr wichtiger pädagogischer Ort, um jungen Menschen weiterzuhelfen. «



wurde eine Krisengruppe für 6-12-jährige Jungen eröffnet. Diese wenigen Beispiele machen deutlich, dass in den Einrichtungen, Gesellschaften und der Zentralverwaltung im Diakonieverbund im letzten Jahr enorm viel geleistet wurde und die vorhandene Kreativität und das Innovationspotential weiter gut genutzt wurde. Wir sind sehr froh, dass es trotz deutlich schwerer Bedingungen gelungen ist, gut qualifiziertes Personal für die Arbeit zu gewinnen. Sehr viele neue Mitarbeitende kommen zu uns, weil sie von Mitarbeitenden aus den Einrichtungen und Gesellschaften im Diakonieverbund angeworben werden. Das ist sicherlich die beste Werbung für ein gutes Arbeitsklima.

Das Thema Medienkompetenz und Auswirkungen der Digitalisierung auf unsere Arbeit wird uns im kommenden Jahr intensiv beschäftigen. Im November 2017 haben wir uns mit dem Thema auf unserer diesjährigen Jahreskonferenz

» Das Thema Medienkompetenz und Auswirkungen der Digitalisierung auf unsere Arbeit wird uns im kommenden Jahr intensiv beschäftigen. «

intensiv beschäftigen. Nun geht es darum, als Träger eine gemeinsame Haltung zu den komplexen Fragestellungen in diesem Zusammenhang zu entwickeln.

Im letzten Jahr haben wir uns auf Bundes-/ Landes- und Kommunalebene intensiv mit der Reform des SGB VIII beschäftigt. Die Arbeit vieler Mitarbeitenden in verschiedenen Fachgremien ist wichtiger Teil unserer Arbeit. Im Austausch mit Kolleg/innen öffentlicher und freier Träger entstehen neue Ideen und Übereinkünfte zur Qualität der Arbeit. Wir sind froh, dass es durch die intensive Mitarbeit gelungen ist, die Reformbestrebungen der Bundesregierung mit zu

gestalten und an vielen Punkten schlechte Entwicklungen zu verhindern. Es wird nun in der neuen Legislaturperiode darauf ankommen, die Diskussion zur inklusiven Jugendhilfe weiter zu führen, um für alle Kinder und Jugendliche eine gute inklusive SGB VIII-Reform zu gestalten.

Wir danken allen Mitarbeitenden für die sehr engagierte Arbeit, die im letzten Jahr geleistet wurde.

Rainer Kröger und Hans-Hermann Wolf
Vorstand

DER VERWALTUNGSRAT

» *Drei Dinge sind uns aus dem Paradies geblieben:
die Sterne der Nacht, die Blumen des Tages und die Augen der Kinder.* «

Dante Alighieri



Im Berichtszeitraum haben sich die 6 Mitglieder des Verwaltungsrates auf 4 Sitzungen und einem Einrichtungsbesuch zusammen mit dem Vorstand ausführlich mit der Arbeit in den Einrichtungen und Gesellschaften im Diakonieverbund Schweicheln e.V. beschäftigt.

Zum Selbstverständnis der Arbeit des Verwaltungsrats gehört eine enge, dem Wohle des Diakonieverbundes dienende Zusammenarbeit mit dem Vorstand. Der Vorstand ist verantwortlich für die strategische Ausrichtung der Einrichtung. Als Verwaltungsrat werden wir regelmäßig, zeitnah und umfassend über alle für den Diakonieverbund Schweicheln relevanten Fragen der Planung, der Geschäftsentwicklung, der Risikolage und des Risikomanagements informiert. Wir sehen unsere Aufgabe aber auch darin, dargestellte Sachverhalte zu hinterfragen und neue Aspekte in die Diskussion einzubringen.

Besonderes Augenmerk legen wir auf die uns anvertrau-

ten jungen Menschen, insbesondere die Kinder, damit ihr Blick auf die Welt lange neugierig und unverbraucht bleibt – oder wieder wird, sie staunen und entdecken können. Dazu bieten die Einrichtungen und Gesellschaften im Diakonieverbund ein familienanalogenes Betreuungssystem an, in dem die Kinder und Jugendliche die Chance haben im Rahmen verlässlicher und familienähnlicher Beziehungen zu leben und aufzuwachsen. Durch die Erfahrung von Akzeptanz und Wertschätzung, Verlässlichkeit und Gemeinsinn innerhalb des familiären Rahmens werden Erfahrungen korrigiert, Ängste reduziert und Entwicklungen nachgeholt.

Dazu bedarf es vieler qualifizierter Familien und Fachkräfte, die sich durch Fortbildungen professionalisieren dürfen und genügend Raum für Kreativität haben.

Bei unseren regelmäßigen Besuchen als Verwaltungsrat in den Einrichtungen und Gesellschaften im Diakonieverbund erleben wir die Arbeit vor Ort und können uns durch die

dabei stattfindenden Gespräche mit den Mitarbeitenden einen guten Eindruck von den jeweiligen Aufgaben machen. Im Diakonieverbund ist die Arbeit vielfältig, außergewöhnlich und herausfordernd und wird von hochqualifizierten, motivierten und flexiblen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erledigt. Als Verwaltungsrat bedanken wir uns ganz herzlich bei allen Mitarbeitenden für die beeindruckende Arbeit, die Sie jedes Jahr aufs Neue leisten und damit die Lebenswege vieler jungen Menschen nachhaltig positiv beeinflussen.

Es ist erfreulich, dass wir nun schon über viele Jahre die Entwicklung in den Einrichtungen und Gesellschaften des Diakonieverbundes begleiten und miterleben durften und eine sehr vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Vorstand pflegen, die es uns ermöglicht, den in der Satzung aufgeführten verantwortungsvollen Aufgaben gerecht zu werden.

Dorothea Hallmann

Vorsitzende des Verwaltungsrates

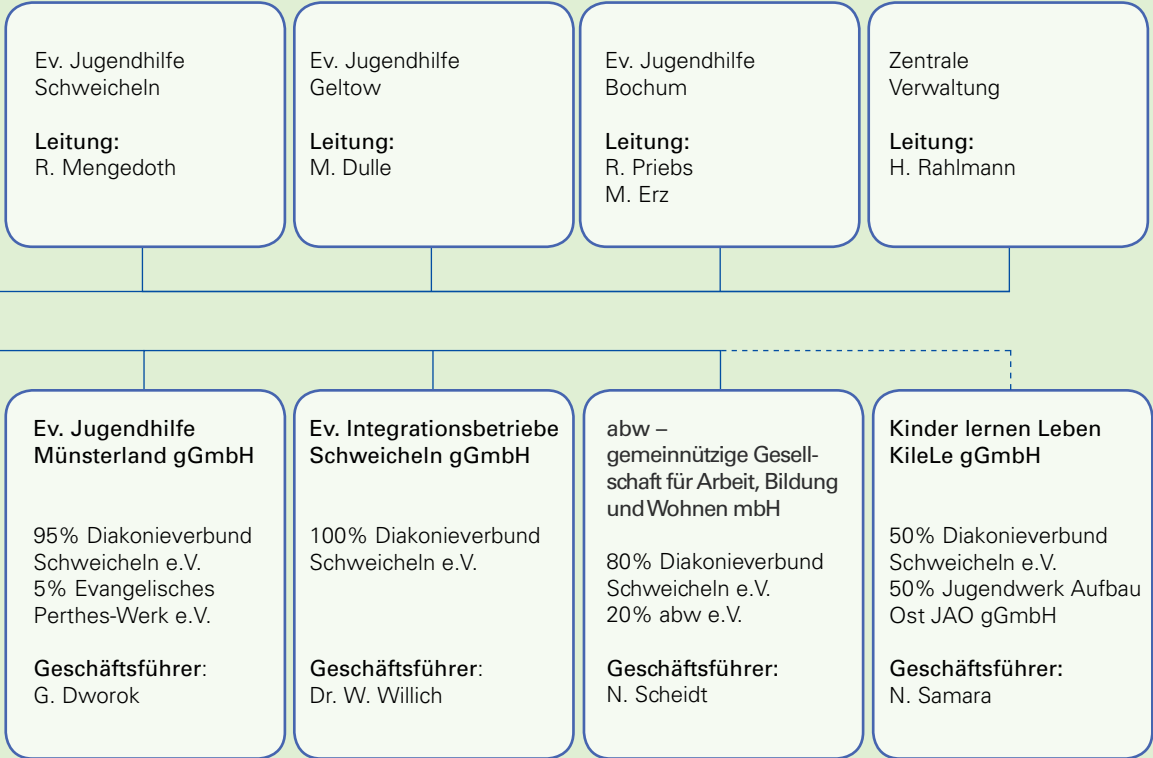
Lehrerin an der Regenbogen-Gesamtschule in Spenge



ORGANIGRAMM DES DIAKONIEVERBUND SCHWEICHELN E. V.



- Mitgliederversammlung
- Verwaltungsrat
- Vorstand
R. Kröger
H.-H. Wolf
- Leitungskonferenz



Stiftungsrat

Stiftungsvorstand:
R. Kröger
H.-H. Wolf

ZUSAMMEN LEBEN – FAMILIENANALOGE BETREUUNGSFORMEN

Einblicke und Perspektiven aus der Arbeit

Im Folgenden berichten Kinder und Jugendliche, Mitarbeitende und Pflegeeltern über Aspekte Ihrer Arbeit. Wir haben den Journalisten Herrn Alexander Kröger gebeten mit den verschiedenen Menschen zu sprechen und Fotos von Ihnen zu machen. Im Ergebnis sind facettenreiche Berichte und Interviews zur Betreuung in familienanalogen Angeboten im Diakonieverbund Schweicheln e.V. entstanden.

Im September 2017 wurden 452 Kinder und Jugendliche in 182 Familien bzw. Lebensgemeinschaft betreut. Das ist eine enorme Vielfalt an intensiver Begleitung und Förderung junger Menschen im Diakonieverbund. Es ist sehr schön, dass so viele Familien bzw. Lebensgemeinschaften diese Arbeit mit Freude und hohem Engagement machen. Dies liegt sicherlich zum einen daran, dass sie sehr viel positive Energie von den Kindern und Jugendlichen bekommen und zum anderen, dass sie von fachlich sehr guten Beraterinnen und Beratern begleitet und unterstützt werden.

Wir bedanken uns bei allen Beteiligten für die Bereitschaft, sich interviewen zu lassen und aus der Arbeit zu berichten.

*» Wir suchen weiterhin
engagierte Familien, Lebensgemeinschaften
oder Einzelpersonen, die Interesse
an der Arbeit haben. «*





SCHWEICHELN, CLAUDIA DRILLING, 58 JAHRE UND GÜNTER FÖLLMANN, 62 JAHRE

„EIN ANDERER BLICK“

Die Diplom-Sozialpädagogen Claudia Drilling und Günther Föllmann von der Evangelischen Jugendhilfe Schweicheln beraten Pflegefamilien, die Kinder in Westfälische Pflegefamilien (WPF) aufnehmen.

Westfälische Pflegefamilien sind ein familiäres Angebot im Bereich der erzieherischen Hilfen. Sie bieten ein Lebensfeld für Kinder und gelegentlich auch für Jugendliche, die aufgrund ihrer Biografien einen besonderen Betreuungsbedarf erfordern.

„Es macht Spaß, mit hochmotivierten Erwachsenen auf Augenhöhe zu arbeiten. Es macht Spaß, auch für die Kinder – die bereits schwierigste Erlebnisse und Erfahrungen in ihren jungen Jahren erlebt haben – Familien zu finden. Und dann zu sehen, wie fast alle ein neues Leben führen können. Das ist für die Beteiligten wie auch für uns Sozialpädagogen eine hochbefriedigende Aufgabe, weil es viele, viele Erfolgserlebnisse gibt“, sagt Claudia Drilling.

Günther Föllmann arbeitete früher in der beruflichen Integration und betreute Auszubildende. „Ihnen konnte man Erfolgserlebnisse vermitteln und beim Übergang von Schule in Beruf unterstützend wirken. Allerdings war bei dieser Betreuung die Familie außen vor, da hatte man manchmal wenig Einfluss aufs Umfeld“, berichtet er. Deshalb hat der 62-Jährige bei seiner jetzigen Aufgabe das Gefühl, mehr als früher bewirken zu können.

Föllmann: „Wir bekommen Anfragen für das Betreuen von Pflegekindern zwischen ein und zwölf Jahren, die meisten sind zwischen drei und sieben Jahre alt.“ Für Pflegefamilien sind die Familienberater keine Vorgesetzten. Die Pflegeeltern können, aber müssen deren Meinung nicht annehmen. Das motiviert zu einer fachlich fundierten Beratung, wie auch zu einem stets vertrauensvollen Verhältnis. Das Beraterteam hat Zusatzqualifikationen, beispielsweise als Familientherapeuten und Traumapädagogen. Föllmann: „Ich muss die Situationen und Probleme der Familien aufnehmen und verstehen. Meine berufliche Qualifikation macht mich nicht besser als die Familien, mein Blick ist nur ein anderer.“

Mindestens einmal pro Monat besuchen die Sozialpädagogen die Pflegefamilien. Drilling: „Wir treffen uns auch mit den Kindern und begleiten die Treffen in der Herkunftsfamilie. Außerdem pflegen wir Kontakte beispielsweise zu Therapeuten und Schulen.“

Die 58-Jährige arbeitet bereits seit 16 Jahren in der Familienberatung: „Früher hatten die Pflegekinder sichtbare Defizite in der Herkunftsfamilie. Heute ist das subtiler und

die Kinder kommen jünger in Pflegefamilien. Heute fällt früher auf, wenn Verhaltensweisen von Kindern anders sind. Dadurch werden Notlagen von Kinder früher erkannt.“ Für Familienberater sei jeder Tag anders, das mache die Arbeit abwechslungsreich und spannend, berichten übereinstimmend die beiden Sozialpädagogen. Auf sich alleine gestellt sind sie dabei nicht. Drilling: „Wir haben den Anspruch, sehr lange mit den Familien zu arbeiten. Damit wir nicht betriebsblind werden, hat beispielsweise jeder einen Co-Berater mit dem er seine Arbeit und die Themen reflektiert.“

Großen Respekt zollen die Familienberater denjenigen, die ein Kind aufnehmen. Drilling: „Eine solche Aufgaben zu übernehmen, passt nicht zu dem Leistungsprinzip ‘höher, schneller, weiter’, aber bringt für einen persönlich sehr viel.“ Und Föllmann ergänzt: „Eine Pflegefamilie zu sein, ist ein hoch sinnstiftendes Tun.“

Claudia Drilling hätte gerne mehr Familien, die nach reiflicher Überlegung und Beratung solch eine Aufgabe übernehmen: „Wir würden uns wünschen, mehr Pflegefamilien zu haben.“



IBBENBÜREN, INGRID, 25, IST ZU GAST BEI LILO HAVERKAMP, 75

„Der Kontakt riss nie ab“

Sie lachen, blättern durchs Fotoalbum und erzählen Geschichten und Erinnerungen, die sie gemeinsam erlebten. Ingrid, 25, ist zu Gast bei Lilo Haverkamp, 75. Als Ingrid zehn Jahre alt war, lernten sie sich kennen.

Lilo Haverkamp war damals eine Bereitschaftspflegemutter – zwischen 1999 und 2009 haben sie und ihr Mann insgesamt 20 Mädchen und Jungen bei sich aufgenommen. Manchmal lebten mehrere Kinder gleichzeitig bei den Haverkamps. „Ich bin ursprünglich durch unseren Sohn dazu gekommen, der bei einer Jugendschutzstelle gearbeitet hat“, berichtet die ehemalige Pflegemutter. Später wechselte sie zur Bereitschaftspflege der Evangelischen Jugendhilfe Münsterland gGmbH. Oft musste es beim Einzug von neuen Kindern ganz schnell gehen.

„Innerhalb einer Stunde konnte das sein. Erst kam ein Anruf, dann ging das zack, zack, Kinderbett aufstellen und alles Weitere vorbereiten“, erinnert sie sich. Anfangs waren es noch Kinder bis zehn Jahre, später Säuglinge. Haverkamp: „Als ich älter wurde, war das Betreuen der Säuglinge für mich im Alltag einfacher. Mit ihnen im Kinderwagen konnte ich auch spazieren gehen.“

Ingrid kam gemeinsam mit ihrer Schwester zu den Haverkamps. Sie blieben ein Jahr. „Das war erst mal traurig für uns, als wir unsere Familie verlassen mussten. Aber hier wurden wir herzlich aufgenommen und lebten uns ganz schnell ein. Wir feierten Geburtstage, hatten Hobbys und machten Ausflüge“, berichtet Ingrid. „Es war ein ganz anders Erlebnis von Familie.“ Eine Erinnerung, die sie nach eigener Aussage nie vergessen wird, ist der Urlaub - der allererste Urlaub überhaupt für die beiden Mädchen. Die Haverkamps fuhren mit den beiden Mädchen an die Ostsee. Ingrid: Wir haben ein Meer gesehen, das war etwas ganz Spektakuläres.“

Wehmütig erinnert sich auch Lilo Haverkamp daran: „Das war wirklich ein schöner Urlaub, obwohl wir viel Stress bei der Ankunft hatten. Bei der Wohnungsbuchung gab es ein Missverständnis, doch das klärte sich dann glücklicherweise auf.“ Im Fotoalbum dokumentieren zahlreiche Aufnahmen diesen besonderen Sommerurlaub.

Haverkamp hat als Bereitschaftspflegemutter auch mehrere leibliche Eltern ihrer Pflegekinder kennen gelernt. „Ich habe mit der Bereitschaftspflege erst angefangen, als ich schon älter war. Wenn ich junge Mütter traf, schienen sie froh zu sein, dass ich eher eine Art Oma war. Ich hatte den Eindruck, dass dadurch kein Konkurrenzgedanke bei ihnen aufkam und sie nicht befürchteten, dass ich ihnen ihr Kind wegnehmen will.“ Die Bereitschaftspflege ist für eine Übergangszeit. Manchmal können anschließend die Kinder wieder in ihrer Herkunftsfamilie leben, manchmal werden von der betreuenden Fachstelle andere Lösungen gesucht. „Wir wussten, dass die Kinder nicht lange bei uns bleiben würden. Man muss loslassen können, das gehört dazu. Wenn man dann trotzdem später mal mitbekommt, dass sie sich gut entwickelt haben und es ihnen gut geht, war das auch für uns ein schönes Gefühl“, sagt Haverkamp.

„Wenn ich jünger wäre, würde ich die Bereitschaftspflege sofort wieder machen. Das war für mich eine Traumaufgabe, auch wenn es zwischendurch schwierige Momente gab.“

Nach dem Auszug bei den Haverkamps wohnten Ingrid und ihre Schwester in zwei unterschiedlichen Wohngruppen der Evangelischen Jugendhilfe Münsterland gGmbH. Sie blieben immer in Kontakt, besuchten sich regelmäßig und übernachteten beieinander. Auch der Kontakt zu ihrer Bereitschaftspflegemutter riss nicht ab. Die Schwestern trafen sich mit Lilo Haverkamp, um Zeugnisse zu zeigen oder von ihrem Leben zu berichten. Zum Beispiel machte Ingrid später nach der weiterführenden Schule zunächst ein Berufspraktikum, dann eine Ausbildung und holte die Mittlere Reife nach. Heute arbeitet sie als Zahnmedizinische Angestellte.



» Innerhalb einer Stunde konnte das sein. Erst kam ein Anruf, dann ging das zack, zack, Kinderbett aufstellen und alles Weitere vorbereiten. «

DREI MÜTTER BERICHTEN AUS UNTERSCHIEDLICHEN BETREUUNGSANGEBOTEN

Aus aktuellem Anlass trafen wir – drei Mütter verschiedener Pflegemodelle – uns, um uns über die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Tätigkeiten in unseren Familien auszutauschen. **Wir, das heißt:**

Kerstin, Mutter in einer Inobhutnahme-Familie, Gerda, Mutter einer Gastfamilie und Lydia, Mutter einer Dauerpflegefamilie.



Wir stellten schnell fest, dass – trotz verschiedener Ausgangssituationen – auch große Gemeinsamkeiten in unserem Tun und Denken vorhanden sind. Wir sind alle Wegbegleiterinnen, die, jeder auf seine Weise, Kindern und Jugendlichen, die ihren bisherigen Lebenszusammenhang verlassen mussten, einen Schutz- und Lebensraum geben.

Häufig kommen die jungen Menschen aus belasteten Verhältnissen und benötigen einen Ort, an dem sie zur Ruhe kommen können. Es ist eine besondere Herausforderung Kinder ad hoc aufzunehmen, mit ihnen den Alltag zu leben und zu gestalten und sie in einer oft zunächst noch unsicheren Lebensphase zu begleiten. Jedes der Kinder bringt seine ganz eigene Persönlichkeit und Besonderheit mit, was das Familienleben manchmal ganz schön aufwirbelt. Wir sind deshalb sehr froh und dankbar für die pädago-

gische Unterstützung der Mitarbeiter der Evangelischen Jugendhilfe Münsterland!

Inobhutnahme-Familie

In einer Bereitschaftspflege- bzw. Inobhutnahme-Familie leben die uns anvertrauten Kinder immer auf Zeit. Jedes dieser Kinder bringt sein eigenes Leben mit in die Familie, seine Persönlichkeit und sein Schicksal. Auch bei allem Schweren, was solch ein Kind an uns heranträgt, bereichert es das Leben unserer Familie um ein Vielfaches. Es macht unseren Alltag lebendiger, interessanter und intensiver.

Einer der schwereren Momente dieser Aufgabe sind vor allem die Abschiede. Diese kleinen Kinderseelen auf ihren unterschiedlichen Wegen weiterziehen zu lassen, ist nicht immer ganz leicht. Besonders dann, wenn es Wege sind, die wir uns für sie anders wünschen würden, gilt es, die Übergänge mit den Kindern gut zu gestalten und die Abschiede zu akzeptieren, wobei die eigenen Emotionen zuweilen in den Hintergrund rücken müssen. Eine weitere Herausforderung in der Arbeit ist es, während der gesamten Dauer, in der die einzelnen Kinder bei uns leben, stets einen wertschätzenden und verständnisvollen Umgang mit den leiblichen Eltern zu pflegen.

Wir machen uns immer wieder bewusst, dass wir ihnen in der Zeit in unserer Familie alles geben was wir können, dass wir sie annehmen mit der ganzen Weite unserer Herzen, um ihnen Halt, Orientierung, Sicherheit und Geborgenheit zu geben.

Gastfamilie

In einer Gastfamilie machen wir Kindern und Jugendlichen das Angebot, am Leben unserer Familie mit all ihren

Besonderheiten teilzunehmen. Sich für eine kürzere oder längere Zeit auf Familienleben einlassen zu können und so ein Teil eines Familienverbandes zu sein, in den sie ihre eigenen Bedürfnisse und Vorstellungen, die eigene Kultur und Prägung einbringen können. Wir haben verschiedene junge Menschen begleitet und möchten dies auch in Zukunft weiterhin tun. Unter anderem leben unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, mit ihrer ganz individuellen Lebenserfahrung aus Flucht und Krieg in unserer Familie. Sie setzten Impulse, was wir als unglaublich bereichernd empfinden.

Dauerpflegefamilie

In der Dauerpflegefamilie ist die Entscheidung, ein Pflegekind aufzunehmen, ein sehr bewusster und von langer Hand geplanter Prozess. Das Kind, das wir in unserer Familie aufnehmen, lebt dort idealerweise viele Jahre und gehört genauso dazu wie die eigenen Kinder. Es ist anstrengend und bezaubernd zugleich, die Familie für die Aufnahme eines Kindes zu öffnen und das Leben unserer Familie zu bereichern. Wir lernen, viele Dinge anders zu gewichten und überdenken die Bedeutung vieler Inhalte, Themen und Prozesse. Jeder Tag stellt uns vor neue Herausforderungen und Aufgaben, dadurch erleben wir den Alltag intensiver und überprüfen unsere eigenen Werte und Normen immer wieder aufs Neue.

Das Zusammenleben und Arbeiten mit den Kindern und Jugendlichen ist ein großes, gemeinsames Abenteuer. Man stellt sich neuen Herausforderungen, gibt Gewohntes auf und übt immer wieder Toleranz. Und man bekommt von den Kindern unglaublich viel geschenkt.

„Als Flüchtling bei Gastfamilien in Deutschland“

Kazim ging meistens zu Fuß, manchmal konnte er auch ein Stückchen mitfahren. Er durchquerte neun oder zehn Länder, genau weiß er das nicht. Mit 17 kam er in Deutschland an – von Afghanistan über Pakistan, Iran und Türkei und dann über die Balkanroute.

„Nicht aufgeben, immer weiter versuchen und wenn es noch so schwer ist“, sagt er. Kazim war insgesamt zehn Monate unterwegs. Er berichtet von Schlägen während seiner Flucht, sein bisschen Geld wurde geraubt, er fand einen Bekannten und verlor ihn wieder. In Deutschland wurde er zunächst in eine Flüchtlingsunterkunft nach Düsseldorf gebracht. Anschließend kam er als Minderjähriger nach Ibbenbüren zur Evangelischen Jugendhilfe Münsterland gGmbH. Die vermittelte ihn kurzfristig in eine Gastfamilie, die ihn vorübergehend aufnahm. „Die Gastfamilie, war schön. Eltern mit vier Kindern. Sie brachten mir deutsch bei“, erinnert er sich dankbar. Anfangs sei ihm die Sprache besonders schwergefallen, die ersten Tage und Wochen ging vieles nur über Zeichensprache.

„Die Mutter hat mir sehr viel geholfen. Sie war die Gastmutter, aber trotzdem für mich auch wie meine Mutter.“

Der junge Afghane ist ein wissbegieriger, fleißiger Schüler. Besuchte regelmäßig die Schule, verbesserte sein Deutsch und schaffte den Hauptschulabschluss. „Kazim hat zwei deutsche Gastfamilien kennengelernt“, berichtet Betreuerin Susanne Brüggemann von der Evangelischen Jugendhilfe Münsterland gGmbH. Nach der ersten Familie kam er zu einem alleinerziehenden Vater. Auch daran erinnert er sich nach eigener Aussage gerne: „Er hat mir viel zugetraut, ich durfte auch kochen und einkaufen. Das war gut und hilfreich.“ Zumal er sehr gerne Leckeres isst, aber sich mit der deutschen Esskultur noch nicht richtig angefreundet hat. „Morgens Brot, abends Brot, mittags Spaghetti oder Kartoffeln, das ist nicht mein Geschmack“, sagt er, um sofort einzuschränken: „Aber man

muss das akzeptieren, das ist ok. Man sollte immer glücklich und zufrieden sein. Was soll man auch anderes machen, traurig sein, ist nicht gut.“

Kazim ist zurzeit in einer beruflichen Einstiegsqualifizierung und hofft auf einen Ausbildungsplatz. „Er geht gerne arbeiten und hatte freiwillig auch in den Sommerferien gearbeitet. Es ist gut, wenn bei jungen Leuten keine Langeweile aufkommt“, sagt Susanne Brüggemann. Sie vermittelte ihm Kontakte zu Sportvereinen und gemeinnützigen Organisationen.

Der junge Afghane spielt Fußball, wenn er es zeitlich zwischen Arbeit und abendlichem Sprachkurs – er möchte noch besser Deutsch lernen – einrichten kann. Außerdem absolvierte er beim Deutschen Roten Kreuz eine Fortbildung zum Ersthelfer und ist seit Anfang 2016 ehrenamtlich beim Technischen Hilfswerk. Beim THW steht er kurz vor der Prüfung der Grundausbildung.

„Beim THW bin ich richtig gerne. Es ist meine ‚blaue Familie‘. Außerdem ist es schön gebraucht zu werden und anderen zu helfen“, sagt der 19-Jährige. Zum Beispiel hat er mit dem THW bei der Sicherung des Rosenmontagszuges geholfen, damit keine Kinder unter die Räder kommen.

Von Beginn an in Ibbenbüren hat Susanne Brüggemann den jungen Flüchtling betreut. „Ich kenne niemanden in Deutschland, dem ich mehr vertrauen könnte als ihr“, sagt er. Auf die Frage nach seinen Wünschen antwortet der junge Mann: „Zurzeit habe ich keine großen Wünsche. Es gibt viele kleine Sachen, aber auch die sind schon schwer zu erreichen. Ich wünsche mir nur, ein glücklicher Mensch zu sein.“

Kazims Zukunft in Deutschland ist ungewiss. Sein Asylantrag wurde abgelehnt, er muss befürchten nach Afghanistan abgeschoben zu werden. Gegen den ablehnenden Bescheid hat er Klage eingereicht.





» Beim THW bin ich richtig gerne. Es ist meine ‚blaue Familie‘. Außerdem ist es schön gebraucht zu werden und anderen zu helfen. «



» Es sind für uns immer wieder schöne, besondere Momente, wenn man die Kinder gut in ein selbstständiges Leben gehen lassen kann. «

SCHWEICHELN, DUNJA KOGLER, 45 JAHRE UND JOACHIM KOGLER, 52 JAHRE

„Von einer Klein- zur Großfamilie“

Das Ehepaar Dunja und Joachim Kogler wohnt seit 20 Jahren in der „Villa Kunterbunt“. Das Haus auf dem Gelände der Jugendhilfe Schweicheln ist eine familienanaloge Wohngruppe, in der zusammen mit dem Ehepaar sechs Mädchen und Jungen sowie die beiden leiblichen Kinder der Koglers leben.

Unterstützung erhält das Ehepaar unter anderem von zwei pädagogischen Mitarbeiterinnen sowie einer Hauswirtschaftskraft.

„Wir geben Kindern und Jugendlichen eine Idee davon, wie Familie funktionieren kann. Wie man etwas aus seinem Leben machen kann, selbst wenn die Startbedingungen nicht allzu gut waren und es auch immer mal Rückschläge geben kann“, sagt Joachim Kogler.

Der staatlich anerkannte Erzieher hatte Anfang 1997 die Stellenanzeige gelesen, die möglichst kurzfristig zu besetzen sein sollte. „Es war genau das, was ich suchte. Allerdings lebten wir damals zu weit weg von Schweicheln. Trotzdem schauten wir uns die Jugendhilfe-Einrichtung an. Danach diskutierten wir drei Tage und Nächte miteinander und mit Freunden. Freitagabend packten wir unsere Sachen und fingen Samstagmorgen hier an zu arbeiten.“ Die damalige „Bauchentscheidung“ – wie die Eheleute sie selbst nennen – haben sie nie bereut.

„Es sind für uns immer wieder schöne, besondere Momente, wenn man die Kinder gut in ein selbstständiges Leben gehen lassen kann. Wenn man merkt, dass sie für ihren weiteren Weg wichtige und gute Sachen mitnehmen konnten“, erzählt Dunja Kogler. Allerdings gebe es auch weniger schöne Momente, wenn beispielsweise Kinder in einer Krise alles abbrechen oder eine fördernde Maßnahme nicht weiterfinanziert werden könne.

Nach Meinung von Joachim Kogler sei es gerade in schwierigen Momenten sehr gut, eine große Institution im Rücken zu haben. „Wir haben beispielsweise Psychologen, Supervisoren, Bereichslei-

ter. Das macht vieles einfacher, als alleine in der Situation zu sein. Nicht alle Pflegefamilien haben diese Fülle an kurzfristiger, professioneller Unterstützung.“

Das Ehepaar begann 1997 mit insgesamt fünf Mädchen und Jungen. Manche blieben nur Wochen und Monate da, andere Jahre. Zu fast allen ehemaligen Kindern haben die Koglers noch Kontakt. „Für uns ist das mehr als ein Job, das ist eine Lebenseinstellung“, sagt der 52-jährige Familienvater. Die Anzahl der zu betreuenden Kinder wurde erhöht wie auch der pädagogische Stellenanteil. „Wir sind gewachsen von einer Kleinfamilie zu einer Großfamilie. Manchmal fühlt man sich wie moderne ‚Waltons‘“, sagt Joachim Kogler. Trotzdem sei das Familienleben nicht grundsätzlich verschieden zu dem in anderen Familien.

Zum normalen Tagesprogramm gehört morgens wecken, aufstehen, zur Schule gehen sowie mittags Hausaufgaben und abends Freizeit. Joachim Kogler: „Wir versuchen möglichst viel mit den Kindern draußen zu sein, sie sollen auch Freunde treffen. Uns ist es wichtig, dass sie nicht nur Social Media nutzen, sondern in den Kontakt kommen mit Menschen. Das war früher noch irgendwie normal, heute ist es eine pädagogische Herausforderung.“

Das mit dem „offline sein“ ist nicht nur in der Familie eine tägliche Herausforderung. Allerdings gibt es eine Zeit im Jahr, da haben die Koglers überhaupt kein Problem damit: im Sommer, wenn sie gemeinsam in Skandinavien im Urlaub sind. Dort, in einem Ferienhaus am idyllischen See, gibt es so viel zu erleben, dass Social Media nicht mehr wichtig ist.

Zumindest ein Wunsch bleibt doch noch. „Ich würde es schön finden, wenn mehr Menschen Kindern die Möglichkeit geben, in einer Familie groß zu werden“, sagt die 45-jährige Mutter.



ERFAHRUNGSBERICHT EINER LEIBLICHEN GROSSTMUTTER

„BEIM ERSTEN KONTAKT NACH DER AUFNAHME VON LUIS IN DIE PFLEGEFAMILIE HATTE ICH GROSSE ANGST.“

Frau B., leibliche Großmutter eines Pflegekindes, berichtet über ihre Kontakte zu ihrem Enkelsohn Luis, den Pflegeeltern und den Fachkräften des KompetenzZentrums Pflegefamilien der Ev. Jugendhilfe Münsterland gGmbH.

Seit dem ersten Kontakt, den ich mit meinem Enkel nach der Aufnahme in die Pflegefamilie hatte, habe ich das Gefühl, dass er sich wohlfühlt. Er ist in diese Familie hineingewachsen und nimmt sie komplett an.

An der Pflegefamilie meines Enkels schätze ich ihre Offenheit und die Gesprächsmöglichkeiten und Informationen auch außerhalb der Besuchskontakte. Das tut mir gut! Bei den Kontakten versuche ich nie eine Seite besser darzustellen. Ich versuche zuzuhören und die Fragen meines Enkels ehrlich zu beantworten. Auch versuche ich mit den Pflegeeltern an einem Strang zu ziehen. Etwas Oma bleibt man!

Auch wenn mein Enkel bei den Pflegeeltern lebt, ist er doch ein Teil von mir. Durch Bilder, Erzählungen und Fragen geht die Bindung zur anderen „Seite“ nicht ganz verloren.

Beim ersten Kontakt nach der Aufnahme von Luis in die Pflegefamilie hatte ich große Angst. Ich glaubte, mein Enkel würde sich auch von mir im Stich gelassen fühlen. Aber als dann jemand meinen Namen schrie, ohne dass ich ihn sehen konnte, wusste ich, die Zeit hatte nichts geändert. Es hat sich die gleiche Vertrautheit wieder aufgebaut und

ist sogar stärker geworden. Ich bin seine Oma! Ich wohne nur weit weg und kann nicht so oft kommen. Umgekehrt ist es halt genauso.

Bei den Besuchskontakten kann ich kein „Verstellen“ bei ihm erkennen.

Ist er sauer, zeigt er es, freut er sich, nimmt er mich schon mal spontan in die Arme.

Wir reden über Gott und die Welt! - Am liebsten über Fußball. Wir können uns so gut gegenseitig hochnehmen. Es haben sich Rituale gefestigt, die von allen Seiten akzeptiert sind und Spaß machen.

Bis jetzt hatte ich noch nie das Gefühl, mein Enkel würde zum Besuchskontakt gezwungen. Ich glaube, er freut sich auf mich, wie ich mich auf ihn. Er genießt schon die Zeit mit mir. Es passiert auch nichts, was er nicht möchte. Wir sprechen uns ab und schauen was machbar ist. Ich glaube er weiß, dass er mir vertrauen kann und fühlt sich sicher. Durch die Besuchskontakte erhoffe ich mir, dazu beizutragen, dass er nicht die andere Seite vergisst und trotzdem an dem Ort glücklich sein darf, an dem er jetzt ist.

Durch die Besuchskontakte ist das gegenseitige Vertrauen aller Parteien gewachsen und macht ein „Zusammensein“ auch räumlich getrennt viel schöner.

Ich möchte die Biografiearbeit meines Enkels dadurch unterstützen, dass ich mein Wissen und meine Bilder und Urkunden weitergebe.

Grundsätzlich sehe ich die Entscheidung, Luis in eine Pflegefamilie zu geben als die einzig richtige Entscheidung an. Meine beiden Enkelkinder (es gibt noch ein weiteres in einer Pflegefamilie) haben es beide besser getroffen als bei



ihren leiblichen Eltern. Mir ist eine große Sorge abgenommen worden. „D A N K E !“

Ich wünsche meinem Enkel, dass er sich weiterhin in seiner Pflegefamilie glücklich fühlt, seinen Weg findet und nie den Kontakt zu den Menschen verliert, die er und die ihn lieben. Über die Jahre ist auch zu den Fachkräften der Ev. Jugendhilfe eine Vertrautheit und ein Miteinander entstanden und zum Wohl vom Enkel und auch Oma gewachsen. Ich von mir aus kann behaupten, dass es nichts gibt, was nicht besprochen oder geklärt werden kann.

Schöne Grüße
Frau B.

PÄDAGOGISCHES PSYCHODRAMA

ALS GRUPPENANGEBOT FÜR KINDER, DIE IN EINEM FAMILIENANLOGEN SETTING LEBEN



Für Kinder bietet das pädagogische Psychodrama eine gute Möglichkeit, sich im Rollenspiel auszudrücken. Im Schutz dieses Spieles können sie unterschiedliche Handlungsoptionen ausprobieren und diese in einem zweiten Schritt in den Alltag mitnehmen. Im Spiel und im „So Tun als ob“ können die Kinder sein, was und wie sie wollen. Sie können sich versorgen lassen, können über sich hinaus wachsen und Unmögliches möglich machen. Die im Spiel erlebten Gefühle sind real und stärken die Kinder auch in ihrem normalen Alltag. Im Spiel gefundene und eingeübte Bewältigungsstrategien können in den Alltag übertragen werden. Bedürfnisse nach klein sein und versorgt werden und auch andere kindliche Grundbedürfnisse können im Spiel befriedigt werden. All das ermöglicht und fördert Wachstum und sorgt dadurch für Entlastung und mehr Lebensfreude.

Die Gruppen bestehen aus bis zu sechs Kindern. Die Altersstruktur sollte homogen sein. Sie wird geleitet von einem Pädagogen und einer Pädagogin. Jede Gruppenstunde verläuft über einen Zeitraum von 60 Minuten. Es werden selbst entwickelte Geschichten gespielt, in denen die Kinder gleichzeitig intensiv Sozialverhalten trainieren (insbesondere Regeleinhaltung, Rücksichtnahme und Absprachen treffen) sowie auch neue Rollen spielerisch erproben. Dabei können auch traumatische Erlebnisse bearbeitet werden.

Die Gruppenstunde beginnt nach einer Eingewöhnungsphase direkt mit dem Spiel. Zunächst muss sich die Gruppe auf ein Thema einigen. Gern genommen wird zum Beispiel das BAUERNHOFSPIEL: Hierbei spielen die Kinder häufig die Tiere und die Betreuer Bauer und Bäuerin. Aber auch TIERHEIM, HOTEL oder auch KREUZFAHRT wird gern von den Kindern gewählt. Die Gruppenleiter helfen den Kindern beim Finden und Ausgestalten ihrer Rollen. Es folgt die Verkleidung und die Gestaltung des „sicheren Ortes“. Auch dabei werden die Kinder von den Pädagogen unterstützt.

Nach der Spielphase gibt es noch eine gemeinsame Auswertung im Stuhlkreis. Die Verkleidung wird abgelegt, die Kulissen abgebaut und in einer kurzen Gesprächsrunde geben die Pädagogen Rückmeldungen über mutige Rollenwahl („und der junge Stier hatte überhaupt keine Angst...“). Aber auch die Kinder kommen zu Wort und berichten über ihre Abenteuer in ihrer Rolle.

In der Arbeit mit Rollenspiel / Kinderpsychodrama wird nur wenig Spielmaterial benutzt. Verschiedene Tücher, Mützen, Hüte, Schuhe und andere Kleidungsstücke sowie einige Kissen und Decken geben hier den Kindern die Möglichkeit, unterschiedliche Spielszenarien, vom Bauernhof bis zur Weltraumstation, zu gestalten. Darüber hinaus gehören auch Verbandszeug und ein Arztkoffer zur notwendigen / unverzichtbaren Ausstattung.

Jörg Wahlbrink und Linda Daenell
*Flexiblen Hilfen Bad Iburg /
Ev. Jugendhilfe Münsterland gGmbH*

Die drei Gruppenregeln lauten:

- **Wir tun nur „so als ob“!**
- **Wir versuchen uns nicht mit Worten und Taten weh zu tun, wenn's doch passiert, versuchen wir, es wieder gut zu machen und zu verzeihen!**
- **Jede/r schafft sich einen „sicheren Ort“, zu dem die anderen nur nach Absprache und mit ausdrücklicher Erlaubnis Zutritt haben!**



HÖRSTEL, MITARBEITER-TEAM

„Das Team ist eine große Bereicherung“

Die Evangelische Jugendhilfe Münsterland hat mehrere sogenannte Standprojekte. Das sind ausgelagerte Heimplätze im familienanalogen Umfeld mit pädagogischen Mitarbeitern der Jugendhilfe.

Einmal monatlich trifft sich ein Mitarbeiter-Team gemeinsam mit einem Fachberater. Auf den ersten Blick scheinen sich Vorurteile zu bestätigen: Das Team frühstückt gemütlich und trinkt Kaffee – während der Arbeitszeit! Doch der Eindruck täuscht: Was nach einer entspannten „Freizeitrunde“ aussieht, ist ein wichtiger Informationsaustausch – mit Themen, über die man in seiner Freizeit nicht sprechen würde. Charlotte und Stefan Wiewell arbeiten seit 15 Jahren in einem Standprojekt. Zuhause bei ihnen wohnen Kinder und Jugendliche, die zeitweise eine intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung benötigen. „Für mich ist das Team eine ganz große Bereicherung. Hier kann ich mit Kollegen über die Arbeit reflektieren und dadurch auch Lösungen für Probleme erarbeiten“,

sagt die 49-jährige Heilpädagogin. Die 21-jährige Sabrina Klockenbuch studiert Soziale Arbeit in Münster und macht gerade ein halbjähriges Praktikum in einem Standprojekt, vorher hatte sie die Arbeit in einer stationären Wohngruppe kennengelernt. „Hier im Standprojekt erinnert vieles an eine große Familie“, berichtet sie. Sozialpädagogin Andrea Schreiner betreut zuhause seit drei Jahren zwei Kinder. „Ich schätze am Team besonders, dass man ganz viele organisatorische Sachen auf dem kurzen Dienstweg erfragen kann. Austausch mit Kollegen über ganz besondere Kinder und ganz besondere Situationen. Darüber kann man mit seinem Bekanntenkreis nicht sprechen“, sagt die 47-Jährige. Der 64-jährige Heinz Stratmann ist mehr als sein halbes Leben bei der Evangelischen

Jugendhilfe. Als Berater der Standprojekte sorgt er unter anderem für den Informationsfluss sowie für fachliche Unterstützung. Außerdem übernimmt er einen Teil der Elternarbeit und begleitet die Besuchskontakte. Stratmann: „Auch ich habe mal so gearbeitet wie die Kollegen hier. Deshalb weiß ich wie schön die Arbeit, aber auch wie belastend sie sein kann.“ In den Standprojekten werden ausschließlich Fachkräfte eingestellt. Stratmann: „Die Kinder sind schwieriger, sind in ihrer Besonderheit komplexer als Kinder in Pflegefamilien. Da sind schon echte Herausforderungen dabei.“ Grundsätzlich gibt es in den Standprojekten eine engere Orientierung zu den Herkunftsfamilien als bei manch anderen Angeboten. Außerdem sind die Häuser offen für Besuche unter anderem

vom Jugendamt, von Eltern und Vormündern und vom Kinderschutzbund. Ein Dauerthema bei den Teamgesprächen ist die „Entlastung“, denn die Arbeitsbelastung in den Standprojekten kann ziemlich groß werden. Deshalb wird immer mindestens ein freies Wochenende im Monat eingeplant, das durch andere Mitarbeiter ausgeglichen werden muss. Es gibt regelmäßige Supervisionen, außerdem kann jeder Mitarbeiter Fortbildungs- und Beratungsangebote nutzen. Stratmann: „Die Evangelische Jugendhilfe im Rücken zu haben, mit ihren vielfältigen Möglichkeiten als Arbeitgeber und als Träger der Standprojekte, ist eine große Hilfe im Alltag.“



» Für mich ist das Team eine ganz große Bereicherung. Hier kann ich mit Kollegen über die Arbeit reflektieren und dadurch auch Lösungen für Probleme erarbeiten. «





» Uns hat das Spaß gemacht, hier war immer viel los. Das passte gut zu uns. Natürlich haben unsere eigenen Kinder das auch gutgefunden, sonst hätten wir das nicht gemacht. «



STEINFURT, MARIA DANKEL, 61 JAHRE UND ALFRED DANKEL, 58 JAHRE

„Sehr viele schöne Erfahrungen“

Maria und Alfred Dankel in Steinfurt schenken Pflegekindern eine Heimat auf Zeit – bereits seit mehr als 20 Jahren. Der Diakon und Sozialpädagoge Wilfried Paulsen von der Evangelischen Jugendhilfe Münsterland begleitet fachlich die Pflegefamilie und berät Eltern und Kinder.

„Als unsere eigenen Kinder in der Pubertät kamen, nahmen wir zum ersten Mal ein Pflegekind auf“, erzählt Maria Dankel. Es blieb nicht nur bei einem Pflegekind. „Uns hat das Spaß gemacht, hier war immer viel los. Das passte gut zu uns. Natürlich haben unsere eigenen Kinder das auch gutgefunden, sonst hätten wir das nicht gemacht.“

Die Dankels nahmen meistens ältere Kinder, Schüler und Jugendliche auf. „Wir hatten oft Geschwisterkinder, die haben dann unser Leben ganz schön durcheinandergewirbelt, aber das haben wir auch erlaubt“, berichtet die 61-jährige Pflegemutter und ergänzt: „Wir haben sehr viele schöne Erfahrungen gemacht und sehr viel Glück gehabt.“

Familienberater Wilfried Paulsen berichtet von der Familienauswahl: „Wir suchen Familien für Kinder. Bevor jedoch ein Kind in einer Pflegefamilie kommt, gibt es eine intensive Vorbereitung. Unter anderem führen wir Interviews mit den zukünftigen Pflegeeltern, um herauszufinden, welches Kind zu ihnen passen könnte. Das wichtigste ist, dass man gut miteinander kann und das Kind gute Entwicklungsmöglichkeiten bekommt.“

Nach dem Vermitteln eines Kindes in eine Pflegefamilie, wird sie mit ihren Fragen und möglichen Problemen nicht alleine gelassen. „Wir fühlen uns von der Evangelischen

Jugendhilfe sehr gut betreut. Für mich besonders wichtig sind die Fort- und Weiterbildungen, an denen wir teilnehmen können. Dort lernt man Nützliches für den Alltag. Auch die regelmäßigen Pflegeeltern-Abende finde ich sinnvoll, weil man sich mit anderen Eltern austauschen kann“, sagt Dankel. Die Pflegemutter möchte ihre Pflegekinder nicht missen:

„Für uns als Familie waren sie eine Bereicherung. Zu einigen Kindern haben wir auch heute noch Kontakt, sie gehören zur Familie.“

Trotzdem gab es in den vergangenen Jahren auch schwierige Momente. Einige Kinder kamen traumatisiert. Es erforderte viel Kraft und Leidenschaft, die Situationen gemeinsam zu bewältigen.

„Regelmäßige treffe ich mich mit den Pflegeeltern zu Gesprächen, wenn daran Bedarf ist auch gerne öfter als üblich“, erklärt Paulsen. Als Familienberater ist er zudem das Bindeglied zwischen Herkunftsfamilie und Pflegefamilie. „Ich begleite Besuchskontakte. Vieles an Verhaltensweisen der Kinder erklärt sich durch die Herkunftsfamilien. Das Kind sammelt dann in der Pflegefamilie neue Erfahrungen.

Wenn beispielsweise das Kind nach einer ruhigen Eingewöhnungszeit plötzlich über Grenzen hinausgeht, ist das manchmal auch ein Vertrauensbeweis. Es testet, ob die Pflegeeltern das aushalten und weiterhin zu ihm steht. Das alles in der Balance zu halten, gehört mit zu meinem Aufgabenbereich.“

Nach eigener Aussage findet er Freude und Erfüllung in seiner beruflichen Tätigkeit: „Ich mache genau diese beratende Arbeit, weil ich überzeugt bin, dass Pflegefamilien gewinnbringend für Kinder sind.“ Paulsen ist selbst auch Pflegevater.

Seiner Meinung nach müssten die Bedürfnisse der Kinder noch mehr in den Fokus genommen, in der Rechtsprechung noch mehr beachtet werden. „Oftmals steht heute Erwachsenenrecht vor Kinderrecht, aber es ist eine Gesetzesänderung geplant. Bislang kommen Kinder in Situationen, die meiner Meinung nach ihnen nicht guttun. Zum Beispiel werden in der Gerichtsbarkeit die Pflegekinder den Scheidungskindern gleichgesetzt. Dadurch werden meiner Meinung nach die Besonderheit eines Pflegekindes sowie dessen Leid oft nicht ausreichend gewürdigt“, sagt der 58-Jährige.

„SCHAU DOCH MAL HER!“

...AUS DER PERSPEKTIVE VON PFLEGEKINDERN

ist der Titel einer Fotoausstellung, die im Jahr 2015 anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der Westfälischen Pflegefamilien (WPF) in der Evangelischen Jugendhilfe Schweicheln entstanden ist.

Die Evangelischen Jugendhilfen Schweicheln und Münsterland gGmbH als Anbieter der Westfälischen Pflegefamilien im Diakonieverbund Schweicheln e. V. sehen es als eine ihrer Aufgaben an, Kindern und Jugendlichen einen stabilen Lebensort in einer Westfälischen Pflegefamilie anzubieten. Dieses ermöglicht Kindern und Jugendlichen nach zum Teil stark belastenden Lebenssituationen wieder Möglichkeiten der persönlichen Weiterentwicklung.

Die Westfälischen Pflegefamilien sind mit über 1600 Kindern in über 1200 Pflegefamilien bei über 44 Jugendhilfeträgern das bundesweit größte Pflegekindersystem. Das Jahr 2016 war auch hier geprägt von der Aufnahme von vielen unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen in den Pflegefamilien.

Das Hauptanliegen der Fotoausstellung ist es, die persönlichen Aussagen und Sichtweisen von Pflegekindern in den Fokus der Öffentlichkeit zu stellen und dadurch auf die Pflegekinderhilfe aufmerksam zu machen. Zum Zweiten wird die Fotoausstellung auch für die Öffentlichkeitsarbeit und zur Akquise von potentiellen Pflegeeltern genutzt.

So wurde die Ausstellung bislang bei einer Benefizveranstaltung im Museum Marta in Herford sowie im Lichthof der Kreisverwaltung in Herford präsentiert. Ferner wurde sie gezeigt im Service-Center der Sparkasse Herford in Bünde, in den Service-Centern der Sparkasse Lemgo in Hohenhausen sowie Bad Salzuflen.

Auch hingen die Bilder der Ausstellung im Jahr 2016 in der Zentralverwaltung des Diakonieverbund Schweicheln e. V.. Derzeit werden sie bei der Tochtergesellschaft abw gGmbH in Berlin ausgestellt.

Wir waren sehr angetan von der großen Resonanz und Bereitschaft zur Mitarbeit der beteiligten Pflegekinder und

Pflegefamilien und bedanken uns ausdrücklich bei allen Beteiligten, die mit Spaß, Offenheit und Eifer bei der Sache waren. Wir bedanken uns für den Mut und die Kreativität bei der Umsetzung des Projektes.

Thomas Hinze

Pädagogische Leitung in der Ev. Jugendhilfe Schweicheln



PFLEGEKINDER ERZÄHLEN

WAS IST EUCH WICHTIG AN EURER FAMILIE?



Kevin, 24 Jahre

Lebte 13 Jahre in einer Pflegefamilie

„Ich konnte von Anfang an Mama und Papa zu meinen „neuen“ Eltern sagen! Wir haben ganz schön was durchgemacht! Bis heute!“



Nico, 21 Jahre

Lebte 11 Jahre in einer Pflegefamilie

„Meine Pflegeeltern haben mich immer unterstützt! Jetzt habe ich meine eigene Wohnung – ganz in der Nähe zu meinen Pflegeeltern!“



Dilek, 22 Jahre

Lebte 12 Jahre in einer Pflegefamilie

„Meine Pflegemutter hat mir Sicherheit gegeben! Sie gab mir Raum und Grenzen, um mich entwickeln zu können!“



Tamara, 16 Jahre

Lebt seit 2004 in einer Pflegefamilie

„Mama war in der Bereitschaftspflegefamilie mein Babysitter. Ich habe sie dann gefragt, ob sie nicht meine Pflegemutter werden möchte. Sie hat ja gesagt! Alles ist super! Geht nicht besser!“



Lynn Marie, 14 Jahre

Lebt seit 2006 in einer Pflegefamilie

„Das Batman Schild soll ausdrücken, dass meine Pflegefamilie mich gerettet hat, genauso wie Batman! Der Hund Katie war in der selben Bereitschaftspflegefamilie wie ich. Jetzt leben wir in der selben Pflegefamilie.“



Jasmin, 14 Jahre

Lebt seit 2010 in einer Pflegefamilie

„Besonders wichtig sind: Mamilie, Papily, Chantall und Großvati. Mit Mamilie basstele ich gerne. Mit Papily fahre ich nach Usedom um in Swinemünde einzukaufen. Christlicher Glaube! Das alle für mich da sind. Das Haus und der Garten!“

HÖRSTEL, GABRIELE SCHILLING, 60 JAHRE UND MARION FÜCHTER, 25 JAHRE

„MORGENS WEISS MAN NOCH NICHT, DASS MAN MITTAGS EIN FAMILIENMITGLIED MEHR HAT“

Inobhutnahme- und Bereitschaftspflege-Familien nehmen Babys und Kleinkinder kurzfristig auf – für einige Tage, Wochen oder Monate, um ihnen Schutz, Sicherheit und Betreuung zu geben.

Gabriele Schilling (60) ist bei der Evangelischen Jugendhilfe Münsterland die Projektleiterin Inobhutnahme-Familien und Koordinatorin für Krisenprojekte. Seit dem vergangenen Jahr arbeitet auch Sozialpädagogin Marion Fächter (25) in dem Projekt.

Gabriele Schilling: „So tragisch eine Inobhutnahme scheint, sie kann auch eine Chance sein. Wir bieten Kindern, die in einer schwierigen Situation in ihrer Herkunftsfamilie nicht mehr leben können, einen sicheren Ort. Außerdem ermöglichen wir im Verlauf der Perspektivklärung den Kindern und ihren Eltern, in einem gesicherten Rahmen den Kontakt zueinander.“

Marion Fächter: „Wir entscheiden nicht über die Inobhutnahme oder über die weiteren Maßnahmen, aber wir begleiten sie und sprechen Empfehlungen aus. Außerdem sind wir die Koordinierungsstelle für den jeweiligen Fall. Manchmal sind an einem Fall mehr als zehn Menschen und Organisationen beteiligt, dazu gehören Eltern, Jugendamt, Ärzte, Gutachter und Richter.“

„Ich finde es gut, diesen Prozess zu begleiten. Einfach daran teilzuhaben, dass eine Veränderung geschieht. Die Arbeit ist abwechslungsreich und spannend, weil man nie weiß, was morgen passiert. Jeder Tag ist anders. Als Mitarbeiterin kann man kreativ sein, lernt viele Menschen kennen und arbeitet mit vielen Institutionen zusammen. Ich finde es schön zu sehen, wie Kinder nach einer schwierigen Zeit in eine gute Perspektive gehen.“

Gabriele Schilling: „Gleichzeitig bleibt bei uns die

Herkunftsfamilie im Blick, für die die Situation auch sehr belastend ist. Oft erfolgt die Inobhutnahme aufgrund einer psychischen Krankheit eines Elternteils und einer daraus folgenden emotionalen oder körperlichen Misshandlung. Die Eltern wollen meistens nicht bewusst ihre Kinder schädigen. Man muss sehr flexibel und einfühlsam sein, um allen gerecht zu werden, aber die Bedarfe der Kinder vorrangig im Blick zu haben.“

„Wir planen nach einer Inobhutnahme eventuell auch die Rückführung nach Hause. Dann wird unter anderem geschaut, wie die Eltern unterstützt werden können, welche Ressourcen im Elternhaus und in der Familie aktiviert werden können. Eine Rückführung steht immer an erster Stelle, wenn es dem Kind in seiner Herkunftsfamilie gut gehen könnte.“

Marion Fächter: „Als Mitarbeiterin muss man sehr flexibel in seinen Arbeitszeiten sein. Es kann sein, dass man eigentlich nur bis 17 Uhr arbeiten wollte, aber dann kommt eine Anfrage rein. Das gleiche gilt natürlich auch für unsere Inobhutnahme-Familien.“

Gabriele Schilling: „Die Inobhutnahme-Familien nehmen kurzfristig ein Kind auf, zu dem es kaum Informationen gibt. Vieles erfahren wir erst später, wir sprechen hier oft von kleinen 'Wundertüten'.“

„Manchmal rufen wir an und fragen, ob sie zwei Stunden später ein Kind aufnehmen können. Oder über einen Krisendienst wird spät abends oder nachts ein Kind gebracht. Morgens weiß man als Familie nicht, dass man mittags schon ein weiteres Familienmitglied hat.“

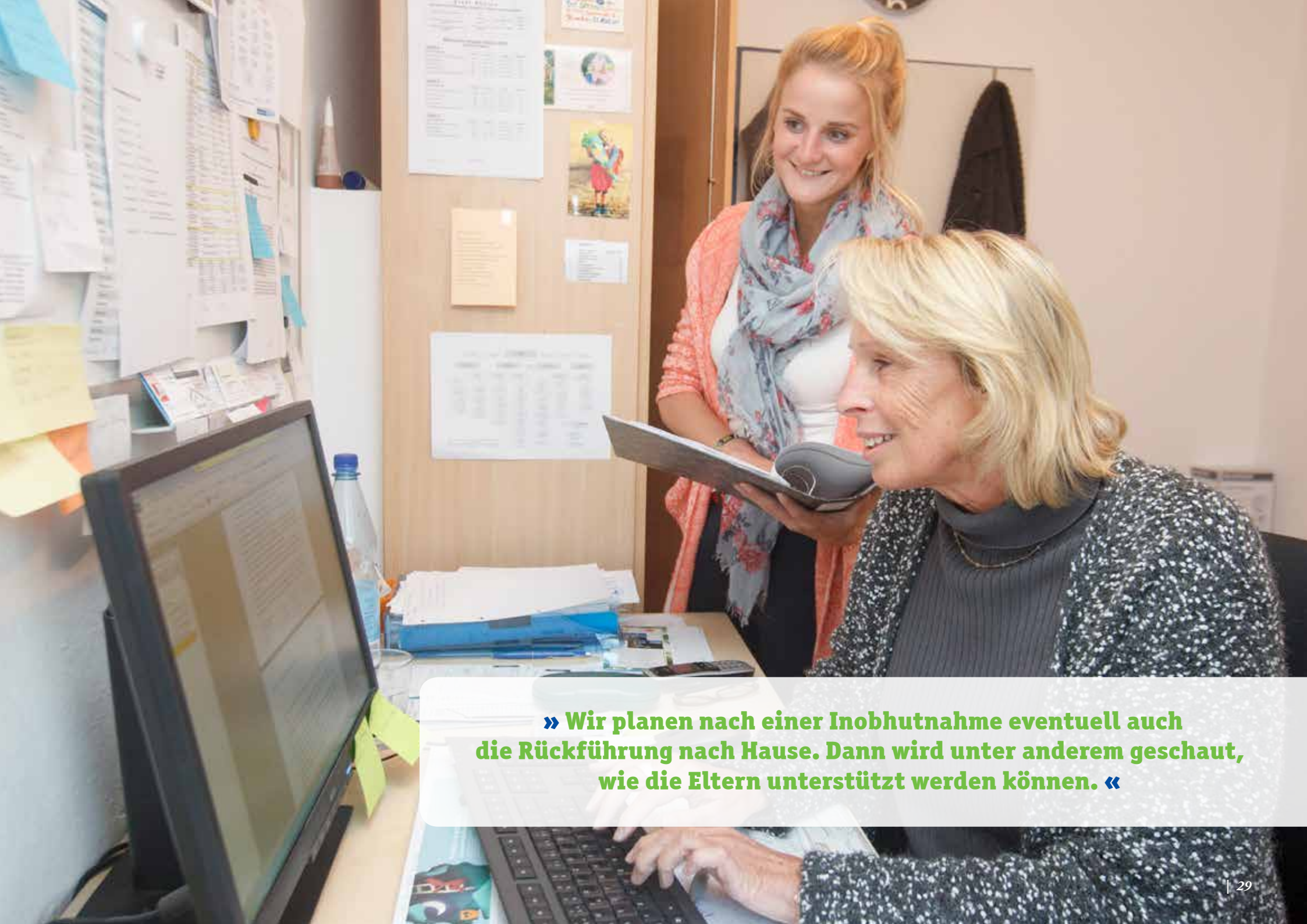
„Durchschnittlich begleiten und betreuen wir 40 Inobhutnahme-Familien, davon sind zurzeit höchstens zwei bis drei Familien nicht belegt. Unsere Not ist es, geeignete Familien zu finden, die sich vorstellen können, ein Kind auf Zeit aufzunehmen.“

Marion Fächter: „Wir müssen bei unserer Arbeit sehr kommunikativ sein und mit vielen unterschiedlichen Menschen sprechen, aber auch viele Berichte und Dokumentationen schreiben, die gerichtsrelevant sind. Wir haben es mit vielen Schicksalen zu tun. Man muss lernen, diese Erlebnisse nach der Arbeit nicht mit nach Hause zu nehmen.“

Gabriele Schilling: „Das bedeutet nicht, dass wir nicht auch emotional berührt sind. Wenn man beispielsweise weiß, dass dem Kind etwas Schlimmes passiert ist und man weiß, von wem. Trotzdem müssen wir auch mit dem Täter sprechen können. Im engsten Umfeld begegnen wir jedem mit Respekt, Achtung und Wertschätzung.“

Marion Fächter: „Wir begleiten das Kind während des ganzen Prozesses. Ich würde mir wünschen, dass die Dauer verkürzt werden könnte. Manchmal zieht es sich leider über Monate, bis eine endgültige Entscheidung gefallen ist. Manchmal hat man das Gefühl, es ist eine Never-Ending-Story.“

Gabriele Schilling: „Ich würde mir auch mehr Transparenz in den Prozessen für alle Beteiligte wünschen. Die lange Verfahrensdauer kann zu Unsicherheiten und Ängsten führen, die sich nicht positiv auf die Prozessverläufe auswirken.“



» Wir planen nach einer Inobhutnahme eventuell auch die Rückführung nach Hause. Dann wird unter anderem geschaut, wie die Eltern unterstützt werden können. «

A woman with short brown hair, wearing a blue and white patterned long-sleeved shirt, is sitting at a wooden table in a kitchen. She is smiling warmly at the camera. On the table in front of her is a blue ceramic mug and a small blue pot with a spoon. The background shows a kitchen with white cabinets, a window with a colorful decoration, and a wooden chair. The lighting is warm and natural.

**» Das ist viel Arbeit,
aber sie lässt sich besser mit meinem
Privatleben kombinieren als vorher. «**



GELTOW, BIRGIT STEFFEN

„WIR SIND HIER SEHR WILLKOMMEN“

Birgit Steffen arbeitet und wohnt in einer Erziehungsstelle der Evangelischen Jugendhilfe Geltow. Hier können Kinder im familienähnlichen Lebensumfeld aufwachsen und erhalten gleichzeitig Leistungen aus der professionellen Heimerziehung.

Die Diplom-Psychologin hat eine inzwischen dreijährige Tochter, mit der sie in einem ländlich geprägten Ortsteil der Stadt Baruth in Brandenburg lebt. 2015 nahm sie als Angestellte der Evangelischen Jugendhilfe in ihr Haus ein gleichaltriges Mädchen und ein Baby, einen Jungen, auf. Die Mädchen teilen sich ein Zimmer. Es ist ein bisschen so, als wären die drei Geschwister.

„Die Erziehungsstelle ist eine Chance für Kinder mit einem überdurchschnittlichen Betreuungs- und Förderungsbedarf, der von Pflegefamilien nicht mehr zu leisten ist“, erklärt Steffen. Anders als zum Beispiel in einer Wohngruppe, können auch diese Kinder in einer familiären Struktur und in einer gewachsenen Nachbarschaft leben.

Klare und überschaubare Strukturen sollen Halt und Sicherheit geben. Außerdem werden Entwicklungsverzögerungen und emotional belastende biografische Ereignisse fachlich individuell aufgearbeitet. „Das ist viel Arbeit, aber sie lässt sich besser mit meinem Privatleben kombinieren als vorher“, erzählt Steffen.

Seit langem arbeitet sie bei der Evangelischen Jugendhilfe,

unter anderem in Wohn- und Intensivgruppen mit Schicht- und Wochenenddiensten. Steffen: „Ich habe immer gerne mit den Kindern und Jugendlichen gearbeitet, weil ich es spannend finde, wie sie sich auch unter schwierigen Startvoraussetzungen noch gut entwickeln können. Mit meiner Arbeit möchte ihnen etwas für ihr Leben mitgeben, das mache gerne, das finde ich erfüllend.“

Doch als sie selbst Mutter wurde, konnte und wollte sie zeitlich so nicht mehr weiterarbeiten. Deshalb kam der Wechsel in eine Erziehungsstelle genau zur richtigen Zeit. In Baruth hat sie ihrer Aussage nach Glück gehabt. Es gibt eine sehr nette, hilfsbereite Nachbarschaft, die zum Beispiel beim Aufbau der Kinderrutsche und des Sandkastens gerne geholfen hat. Steffen: „Wir sind hier sehr willkommen.“

In der Erziehungsstelle bekommt sie stundenweise fachliche Unterstützung, unter anderem wenn sie mit nur einem Kind auswärtige Termine hat. Außerdem gibt es Supervision und eine engagierte Bereichsleitung, die zu regelmäßigen Arbeitsgesprächen kommt und die bei Bedarf immer

ansprechbar ist.

Die Kinder haben mit Birgit Steffen eine feste Bezugsperson und können bis zur Volljährigkeit hier wohnen bleiben.

„Vom Lebensstil ist es ähnlich wie in einer Pflegefamilie, doch manche stellen sich das zu rosig und schön vor. Die Kinder haben eine Vorgeschichte und die bleibt in gewissem Maße auch immer präsent“, sagt sie.

Zum Beispiel müssen die Kinder wissen, woher sie kommen und - wenn möglich - wird der Kontakt zur Herkunftsfamilie ermöglicht und gefördert. Steffen: „Die Mutter bleibt die Mutter, ich werde sie immer wertschätzend behandeln - egal wie sie aussieht und wie sie lebt, darüber habe ich nicht zu urteilen. Ich will keine Konkurrenz zu ihr. Das ist manchmal schwer zu verstehen für manche Außenstehende. Doch dieses ´nicht abschotten´ ist ein großer und auch wichtiger Teil meiner Arbeit. Das gehört einfach dazu.“

„HABT MUT, FÜRCHTET EUCH NICHT.“ (JESAJA 35,4)

Für alle Familien, die ein Kind aufnehmen oder schon aufgenommen haben, für alle Kinder, die sich auf eine neue Familie einlassen und für alle Berater, die in diesem vielschichtigen Arbeitsfeld tätig sind...

Marie ist drei Jahre alt. Ihre Eltern sind Alkoholiker. Das Jugendamt vermutet einen sexuellen Übergriff aus dem Freundeskreis. Der Kindergarten erlebt deutliche Verwahrlosungstendenzen und sieht das Kindeswohl gefährdet. Ambulante Hilfen lehnt die Familie ab. Daraufhin wird Marie aus der Familie genommen und lebt seit inzwischen 11 Monaten in einer Inobhutnahmefamilie. Nach einer umfangreichen Klärungsphase ist klar, dass Marie nicht mehr in ihrer Herkunftsfamilie leben kann. Eine verlässliche Familie braucht Marie aber. Sie wünscht sich liebe Eltern mit einem großen Garten. Außerdem mag sie Tiere sehr gerne! So oder so ähnlich sind die Lebensgeschichten der Kinder für die wir, die BeraterInnen des Kompetenzzentrums Pflegefamilien der Ev. Jugendhilfe Münsterland, Pflegefamilien suchen. Mit Zeitungsartikeln, Informationsveranstaltungen aber auch viel Mund-zu-Mund-Werbung versuchen wir, Familien, Paare und Einzelpersonen zu erreichen, die Kindern wie Marie einen neuen Platz zum Großwerden anbieten und bereit sind, ihr Leben auf den Kopf zu stellen. In einer umfangreichen Vorbereitung mit sehr persönlichen Interviews und Schulungen bereiten wir diese Bewerber auf die Aufgabe vor, einem Kind mit einem vollen Rucksack aus der Vergangenheit ein neues Zuhause zu geben. Dabei ist es wichtig, dass wir unsere Bewerber so gut kennenlernen, um zu erkennen, welche Familie am besten zu Marie passt und sie mit allen ihren Besonderheiten annehmen könnte.

Besonders bewegend für uns ist es immer wieder, wenn nach allen Gesprächen und intensivem Prüfen im Team und in der Supervision beim ersten Kontakt zwischen Marie und den zukünftigen Pflegeeltern der „Funke überspringt“.

Nach einer eng von uns begleiteten Anbahnungszeit mit allen Höhen und Tiefen kann Marie nun „endlich“ oder „schon“ einziehen. Nun beginnt für uns Berater und die Pflegefamilie eine neue spannende Zeit. Marie bringt ihre Wünsche und Bedürfnisse, aber auch ihre Lebensgeschichte und ihre Erfahrungen mit ihrer Herkunftsfamilie in die neue Familie mit. Manchmal ist sie lieb und fröhlich, manchmal ist sie aber auch furchtbar ungerecht, wütend und einfach traurig. Oft weiß Marie selber nicht warum sie so ist. Ihre Pflegeeltern würden ihr gerne helfen, wissen aber oft nicht wie. Wir Berater fahren regelmäßig in die Pflegefamilien, um alle Sorgen und Fragen und auch alle schönen Erlebnisse zu reflektieren. „Verstehen“ ist oft das, was wichtig ist. Warum macht Marie das und das nicht? Warum kann sie morgens glücklich in unser Bett krabbeln und abends beim Fernsehen sich am Ende des Sofas zusammenkauern? „Verstehen“ heißt auch verstehen, dass zu Marie auch immer ihre Herkunftsfamilie gehört. Ihr Verhalten und ihre Gefühle sind geprägt durch die Erfahrungen mit den Menschen aus ihrer Vergangenheit. Manchmal schrickt Marie zusammen, wenn sie ihre Pflegeeltern beim fröhlichen Grillen mit einer Bierflasche sieht. Dann verkriecht sie sich und ist nicht wiederzuerkennen. Vielleicht auch unbewusst erinnert sie sich an ihr früheres Leben. Für Außenstehende ist es deshalb nicht immer nachvollziehbar, wann ein „Kontakt“ mit ihrem Herkunftssystem für Marie stattfindet. Für uns BeraterInnen ist es immer wieder wichtig, unsere eigene Rolle zu reflektieren. Wir stehen im Kontakt mit den Kindern, den Pflegefamilien, dem Herkunftssystem, dem Jugendamt und anderen pädagogischen Institutionen.

Das Wohl des Kindes steht immer im Mittelpunkt unserer Überlegungen, dazu bedarf es Supervisionsangebote und anderer Beratungssettings, um die eigene Haltung und Position immer wieder zu überprüfen, damit das Ziel – was braucht das Kind? – nicht verloren geht. Voraussetzung, um in diesem Fachbereich zu arbeiten, ist über Zusatzausbildungen zu verfügen. Dazu zählen Ausbildungen im Familiensystemischen Beratungsbereich und differenziertere Qualifikationen für die unterschiedlichsten Verhaltensauffälligkeiten der Kinder, für die neue Familien gesucht werden (Traumapädagogische Ansätze, FAS, ADHS).

„Habt Mut, fürchtet Euch nicht.“ – für alle Familien, die ein Kind aufnehmen oder schon aufgenommen haben, für alle Kinder, die sich auf eine neue Familie einlassen und für alle Berater, die in diesem vielschichtigen Arbeitsfeld tätig sind.

Astrid Drewes und Wilfried Paulsen
BeraterInnen Kompetenzzentrum Pflegefamilien



DEUTSCHER JUGENDHILFETAG 2017

ALLES IM GRÜNEN BEREICH?

Unter diesem Motto wurde der Stand als Garten gestaltet – ein Treffpunkt für viele Gespräche. Ziel war es, den Diakonieverbund mit seinen Einrichtungen und Gesellschaften als attraktiven Arbeitgeber und kompetenten sowie fachlich und räumlich breit aufgestellten

Jugendhilfeträger vorzustellen. Die Resonanz war groß. Wir haben viele gute Gespräche mit möglichen neuen Mitarbeitenden geführt. Darüberhinaus wurden Kontakte zu Jugendämtern und Ausbildungsstätten geknüpft und gepflegt.



Ev. Jugendhilfe Schweicheln



» *Unser ganz besonderer Dank gilt den Mitarbeitenden, die unsere pädagogische Arbeit mit viel Engagement tragen.* «

Wir blicken erneut auf ein facettenreiches Jahr zurück

- So gelangen nun immer weniger schutzbedürftige Flüchtlinge nach Deutschland. Die Herausforderungen für unsere Arbeit in diesem Feld verändern sich deshalb ebenfalls. Lediglich eins der zeitweise vier Clearinghäuser zur Inobhutnahme von **Unbegleiteten**



Minderjährigen Flüchtlingen (UMF)

bietet weiterhin Plätze für diese Aufgabe an. Aus den anderen Angeboten haben sich Nachfolgeprojekte entwickelt. Neben der Begleitung der weiteren Schritte zur Integration in unsere Gesellschaft und der Unterstützung beim Erwachsenwerden, beschäftigen alle die vielen existenziellen Unsicherheiten bei der Frage des Aufenthaltsstatus. Die politische und mediale Androhung der verstärkten Abschiebung z.B. nach Afghanistan rüttelt die jungen Menschen durch und fordert uns in ihrer Begleitung pädagogisch und menschlich besonders heraus.

Neben der **Betreuung von Flüchtlingen** für die Gemeinde Hiddenhausen, gestalten wir diese Arbeit nun auch für die Stadt Enger. Auch hier hat sich die Arbeit von ersten Orientierungshilfen hin zur Begleitung der weiteren Integrations-schritte verändert.

In unserem **Projekt „Engagiert für Flüchtlinge – Freiwilligennetzwerk Flüchtlingsarbeit im Kreis Herford“** konnten wir im Mai 2017 einen Workshop für die Ehrenamtlichen zusammen

mit der Bertelsmann Stiftung durchführen. Sehr engagiert wurden hier die vergleichbaren Veränderungen bei der ehrenamtlichen Unterstützung von Geflüchteten diskutiert.

- Die Arbeit im **Förderzentrum für Flüchtlinge (FfF)** unseres Bereichs Berufliche Integration (BI), wurde ebenfalls seit Mai 2017 an die veränderte Situation angepasst.

Seit September 2017 gestalten wir außerdem die **Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (BvB)** im Kreis Herford.

Der Gewinn der BvB, die Fortsetzung des FfF und die weiteren Maßnahmen in der BI fordern uns alle heraus und bieten gleichzeitig spannende Zukunftsperspektiven. All die damit verbundenen organisatorischen und inhaltlichen Herausforderungen bearbeiten wir deshalb systematisch in einem extern begleiteten **Organisationsentwicklungsprozess**.

Vor der Landtagswahl wurden die örtlichen Kandidatinnen und Kandidaten der Parteien zu einer Diskussion mit den Auszubildenden bzw. TeilnehmerInnen



eingeladen. Ziel war es, nicht nur den Politikunterricht zu begleiten, sondern konkret politisch zu interessieren. Viele junge Menschen berichteten davon, sich eher vom **Nichtwähler zum Wähler** entwickelt zu haben. Vor der Bundestagswahl setzen wir deshalb das erfolgreiche Projekt fort. Die vielen neuen TeilnehmerInnen, insbesondere des FfF, haben auch **sichtbare Veränderungen auf dem Zentralgelände** geschaffen: So entstanden u.a. ein Maislabyrinth, ein Gartenbereich und viele Wildblumenbeete. Geplant ist außerdem ein Grillpavillon.



- Im letzten Jahr ist unser **Fortbildungsschwerpunkt „Sexuelle Bildung im Alltag der Kinder- und Jugendhilfe“** gestartet. Zusammen mit dem Institut für Sexualpädagogik haben wir einen

mehrstufigen und mehrjährigen beteiligungsorientierten Prozess entwickelt. Zunächst wurde mit dem Leitungsteam ein Entwurf von Leitlinien hierzu erarbeitet. In Fortbildungsseminaren für Mitarbeitende wurde dann zum Thema gearbeitet. Nachdem sich auch die Jugendlichen einzelner Wohngruppen mit dem Thema beschäftigt haben, folgte dann zusammen mit den Gruppenmitarbeitenden und der Bereichsleitung ein Workshop, auf den die konkreten Fragen im pädagogischen Alltag der jeweiligen Gruppe diskutiert wurden. Wir werden den spannenden Prozess im nächsten Jahr zusammen mit weiteren Teams unserer Einrichtung fortsetzen. Mit der **Wohngruppe Nachtlager** haben wir Anfang 2017 erfolgreich ein niedrigschwelliges Übernachtungsangebot für riskant agierende Jugendliche entwickelt.

Das weiterhin große Interesse an unseren **Eltern-Kind-Angeboten** hat zu einer Ausweitung der Plätze geführt. Außerdem haben wir konzeptionelle Anpassungen bei EMMi und EMMa vorgenommen.

Für den Oktober 2017 ist der Start einer neuen **Mädchen-Wohngruppe in Rödinghausen** geplant. Mit einem traumapädagogischen Schwerpunkt werden wir hier – in enger Kooperation mit dem Mädchenhaus Bielefeld – insbesondere weibliche Unbegleitete Minderjährige Flüchtlinge (UMF) pädagogisch begleiten.

Weitere beispielhafte Entwicklungen aus unserer Arbeit des letzten Jahres:

- Zusammen mit Kindern, Eltern und den anderen Trägern haben wir uns in der landesweiten **Aktion „Gute OGS darf keine Glückssache sein!“** der Freien Wohlfahrt engagiert.



- In Zusammenarbeit mit dem Kommunalen Integrationszentrum konnten wir mehrere interne Fortbildungsveranstaltungen zum Thema **Vielfalt und Wertebewusstsein** anbieten.
- Am 30.09.17 findet in Kooperation mit dem Kreis Herford und der Bezirksschülervertretung ein **Begegnungsfest mit geflüchteten jungen Menschen** bei uns statt.

Mit dem **Projekt „Eickhof-Park“** unseres Trägers wird sich das ehemalige Anstaltsgelände in diesem Bereich deutlich verändern. Die Planungen hierzu laufen auf Hochtouren. Die mehrjährige Umgestaltung wird den Wohncharakter des Geländes betonen. Der Eickhof soll dabei ein lebendiger, attraktiver

und normaler Wohnbereich des Dorfes werden. Wir freuen uns sehr über das Engagement unseres Trägers, da so die Veränderungen unserer pädagogischen Arbeit (weg von der Anstaltspädagogik, hin zu differenzierten und dezentralen pädagogischen Angeboten) auch baulich ihren Ausdruck finden werden.

Unser ganz **besonderer Dank** gilt den Mitarbeitenden, die unsere pädagogische Arbeit mit viel Engagement tragen, die für Kinder, Jugendliche, Auszubildende und Familien da sind, sowie für die Mitarbeitenden, die mit ihrem Einsatz z.B. in der Leitung, der Verwaltung, der Mitarbeitervertretung und im Zentralen Dienst den notwendigen inhaltlichen und organisatorischen Rahmen für die Unterstützung der pädagogischen Arbeit ebenso engagiert gestalten.

Ralf Mengedoth
Einrichtungsleitung

Claudia Dröll
Stellvertretende Einrichtungsleitung

Logo: „Gute OGS darf keine Glückssache sein!“:
www.freiewohlfahrtspflege-nrw.de/initiativen/ogs-kampagne/20/

Ev. Jugendhilfe Geltow



» *Highlight für die Mädchen und Jungen in der Förderschule ist Cara, unser Schulhund. Cara gehört einer Lehrerin und begleitet diese jeden Tag und hält sich mit den Kindern im Klassenraum auf.* «

Die inhaltliche Arbeit der stationären Bereiche der Ev. Jugendhilfe Geltow im Jahr 2017 zeichnet sich schwerpunktmäßig durch die Profilschärfung der Konzepte der einzelnen Gruppen aus. So hat die sozialtherapeutische Gruppe in Werder ihren Schwerpunkt auf die Erlebnispädagogische sowie Jungenarbeit gelegt. Im Bereich der Erlebnispädagogik haben zwei Mitarbeitende erfolgreich eine Ausbildung absolviert

und erlebnispädagogische Einheiten in die Praxis als festen Bestandteil der Konzeption implementiert. Eine weitere Kollegin des Teams qualifiziert sich derzeit für die geschlechtsspezifische Jungenarbeit. Ebenfalls in Werder gab es in diesem Jahr ein Jubiläum: vor 10 Jahren konnten zwei Gruppen der Ev. Jugendhilfe Geltow in dem Doppelhaus einziehen: die Sozialtherapeutische Jugendwohngruppe sowie

die Intensivgruppe. Dies wurde mit einem schönen Fest für die gesamte Einrichtung und vielen bunten Angeboten im Garten in Werder gefeiert. Sehr zu unserer Freude konnten auch ehemalige Bewohner*innen sowie Mitarbeitende begrüßt werden.

In der Sozialtherapeutischen Gruppe in Glindow ist ein Merkmal des Konzeptes die tiergestützte Arbeit. Die Versorgung der Ziegen, Hasen und aktuell auch einem Gänsepaar, die mit der Gruppe auf dem Gelände leben, obliegt den Jugendlichen. Leider war auch die Wohngruppe mit ihren 2 Bienenvölkern vom Bienensterben

betroffen, so dass die Imkerei in diesem Jahr pausieren musste. Die Neuaufnahme dieses Projektes im Jahr 2018 wird jedoch bereits vorbereitet. Seit diesem Jahr ist häufig ein Hund in der Wohngruppe anzutreffen, der sein Frauchen zum Dienst begleitet. Die Kollegin hat in den letzten Monaten erfolgreich ihre Weiterbildung zur Waldpädagogin abgeschlossen und bringt ihr gewonnenes Wissen intensiv in die Arbeit ein. Die Gruppe in Glindow zeichnet sich durch ihre hohe Naturverbundenheit aus.

Überhaupt hat sich in diesem Bereich im Jahr 2017 viel getan. Einige Kolleg*innen befinden sich in einer Weiterbildung zur tiergestützten Pädagogik. Highlight für die Mädchen und Jungen in der Förderschule ist Cara, unser Schulhund. Cara gehört einer Lehrerin und begleitet diese jeden Tag und hält sich mit den Kindern im Klassenraum auf. Cara selbst befindet sich noch in der Ausbildung zum Schulhund. Während der Hofpausen konnten wir sie ganz entspannt in der Sonne liegen sehen. Für die Stimmung im Unterricht ist Cara mit ihrem ruhigen und ausgeglichenem Wesen nicht mehr wegzudenken und für die Kinder ein wirklicher Zugewinn. Schulhund Cara hat



sogar ein eigenes Facebookprofil – so haben die Kinder im Computerunterricht die Möglichkeit, Cara Nachrichten zu schreiben, ihre Antworten zu lesen und ganz nebenbei Medienkompetenz zu erwerben. Wie im letzten Jahr berichtet und geplant, hat die Schule begonnen, auch externe Kinder aufzunehmen; derzeit werden in der Förderschule zehn Mädchen und Jungen und in der Oberschule Karibu drei von extern beschult. Die Kinder kommen aus dem Landkreis Potsdam-Mittelmark, Teltow-Fläming, die Jugendlichen der Oberschule aus Berlin. Alle leben noch bei ihren Eltern. Dies hat zur Folge, dass die Einrichtung mit Beginn des Schuljahres 2017/2018 begonnen hat, für diese Kinder Schulspeisung zu organisieren; einige der externen Schüler*innen bleiben nach Unterrichtschluss noch in der Schule und bekommen eine Stunde betreute Hausaufgabenzeit. Optional können die Kinder auch noch eine Stunde Freizeitbetreuung nutzen. In der Gesamtheit ist dies für die Einrichtung ein neues Angebot: Nachmittagsbetreuung der Schüler*innen. In unseren Angeboten in Potsdam hat es eine kontinuierliche Verfestigung der Konzepte gegeben. Als Partnerin des Jugendamtes stehen wir für die Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen in unterschiedlichen Formen. So haben wir eine Gruppe mit ausschließlich unbegleiteten Flüchtlingsjugendlichen, Gruppen mit deutschen und geflüchteten jungen Menschen sowie 2er WGs. Des



Weiteren stehen wir für die Betreuung von geflüchteten Mädchen. Die Kolleg*innen der Gruppen haben von Beginn an die Arbeit mit dieser Zielgruppe in der Stadt Potsdam wesentlich mitgeprägt und ihre Erfahrungen in das in Potsdam gegründete Netzwerk gewinnbringend eingebracht. Auf Bitte des Jugendamtes der Stadt Potsdam haben wir im Jahr 2017 zwei weitere Wohnungen angemietet und können somit vier neue Plätze für Betreutes Einzelwohnen anbieten. Insbesondere fehlen Plätze für 2er WGs in der Stadt Potsdam – leider ist es aufgrund der angespannten Wohnungslage nicht möglich, weitere Wohnungen zu akquirieren, ansonsten würden wir gerne weitere Plätze anbieten. Insgesamt verfügt die Ev. Jugendhilfe Geltow somit über 94 stationäre Plätze. Durch die Arbeit interner Arbeitsgemein-

schaften und Zirkel konnte im Jahr 2017 das Sexualpädagogische Konzept für die Gesamteinrichtung fertiggestellt werden und wurde in einer Kick-off-Veranstaltung mit Pro Familia verabschiedet. Parallel hat der Qualitätszirkel gemeinsam mit der Qualitätsmanagementbeauftragten die Handbücher für die Einrichtung überarbeitet und an die Gruppen bzw. die Schule übergeben. Wie berichtet, haben Jugendliche der Ev. Jugendhilfe Geltow im letzten Jahr parallel zum Brandenburger Erziehungshilfetag an einem landesweiten Treffen zu dem Thema Partizipation und Beschwerdemanagement in stationären Einrichtungen teilgenommen. Sehr zur Freude der Jugendlichen ist es nicht bei diesem einmaligen Treffen geblieben, sondern es hat sich ein Prozess entwickelt, der sich als Dialogforum etabliert hat und durch Landesmittel finanziert wird. Der Entschluss zur Landesfinanzierung ist auf ein Treffen der Jugendlichen mit dem Abteilungsleiter Hilfen zur Erziehung im Ministerium zurückzuführen, bei dem die Jugendlichen überzeugend aufgetreten sind und weiteren Handlungsbedarf begründeten. In Folge fand an einem Septemberwochenende ein landesweites Treffen des Dialogforums statt und in verschiedenen Workshops arbeiteten die Jugendlichen zu dem Thema Partizipation und Beschwerdemanagement. Drei Jugendliche und ein Mitarbeiter aus Geltow haben hochengagiert an der Vorbereitung dieses Treffens mitgewirkt und waren an der Durchführung beteiligt.

Anfang Oktober fand in diesem Jahr der Gegenbesuch der Projektpartner „Learning as intervention“ aus Kanada statt. Von Montag bis Mittwoch arbeiteten wir in Geltow, am Mittwoch ging es dann gemeinsam nach Bochum. Inhaltliche Themen waren die Auswertung, Vergleich und Bewertung von Interviews, die sowohl in Kanada als auch in unseren Gruppen sowie der Schule stattgefunden haben. Ziel für die Jugendhilfe Geltow ist ein modifiziertes Unterstützungskonzept für den schulischen Bereich, um den hier lebenden Kindern und Jugendlichen bestmögliche Bildungschancen zu ermöglichen. Im September fand in Dortmund die IGFH-Jahrestagung statt. Zu dem Projekt „Learning as intervention“ fand auf dieser Tagung ein Workshop statt, der auch von drei Jugendlichen aus Geltow mit unterstützt wurde. Wir freuen uns auf ein neues Jahr – an dieser Stelle ein herzlicher Dank an alle Kolleginnen und Kollegen für ihr Engagement für die Einrichtung und für die Kinder und Jugendlichen. Und natürlich vielen Dank an die Kinder und Jugendlichen, die stets daran interessiert sind, mit den Erwachsenen innerhalb und außerhalb der Einrichtung ins Gespräch zu kommen und ihre sowie auch gemeinsame Themen zu bewegen!

Marie Dulle
Einrichtungsleitung



» Seit 2014 konnten wir eine Vielzahl an pädagogischen Mitarbeitenden mit unterschiedlichsten Sprachkenntnissen und eigenem Migrationshintergrund gewinnen. Diese personelle Ressource werden wir nun verstärkt in der ambulanten Arbeit mit Flüchtlingsfamilien einsetzen. «

Nach einem ungewöhnlich starken Wachstum in den Jahren 2015/2016 ist die Evangelische Jugendhilfe Bochum im vergangenen Geschäftsjahr deutlich weniger expandiert. Im Vordergrund stand die Stabilisierung, Verbesserung und Neuorientierung der bestehenden Angebote. Trotzdem bedarf es auch der Entwicklung

und Umsetzung von neuen Ideen und Projekten. Wir möchten beispielhaft einige Entwicklungen darstellen.

Die beiden Verselbständigungsprojekte „MONDO“ und die Inobhutnahme „Ausblick“ betreuen insgesamt 75 junge Flüchtlinge in unseren Trainingswohnungen

und Häusern. Nach der starken Nachfrage der vergangenen 2 Jahre scheinen nun die Anfragen in den Angeboten für jugendliche Geflüchtete zurück zu gehen. Nun sind wir gefordert, unsere Erfahrungen und personellen Ressourcen für andere Hilfebedarfe und Angebote einzusetzen. Seit 2014 konnten wir eine Vielzahl an pädagogischen MitarbeiterInnen mit unterschied-

lichsten Sprachkenntnissen und/oder eigenem Migrationshintergrund gewinnen. Diese personelle Ressource werden wir nun verstärkt in der ambulanten Arbeit mit Flüchtlingsfamilien einsetzen. Das Konzept heißt „MultiPlan“ und bietet kultursensible



„MultiPlan“
 Sozialpädagogische Familienhilfe
 für Familien mit Migrations-/Flucht-
 hintergrund in deren Muttersprache

Ev. Jugendhilfe Bochum
 Herner Straße 227
 44809 Bochum
 www.ejh-bochum.de
 Tel: 0234 / 9 64 32 0
 Fax: 0234 / 9 64 32 32
 Mail: info@ejh-bochum.de

Widumestraße 6 | 44787 Bochum
 Anfragen und Informationen:
 Stefan Müller (Teamleitung)
 Mobil: 0177 / 89 36 71 9
 Fax: 0234 / 964 32 32
 Mail: smueller@ejh-bochum.de

Leistungen

- > Hilfe und Beratung in den Sprachen:
 - > Arabisch
 - > Kurdisch
 - > Persisch (Farsi)
 - > Afghanisch (Dari)
 - > Albanisch
 - > Türkisch
 - > Polnisch
 - > Russisch
 - > Englisch
 - > Französisch
- > Hausbesuche oder Beratung
- > Vermittlung und Stärkung von Erziehungskompetenzen
- > Begleitung bei Ämtergängen oder Kontakten mit Schulen
- > Begleitung und Förderung
- > Förderung der schulischen Leistungen
- > Kooperation mit anderen Einrichtungen
- > Unterstützung bei der Integration und Ausländerrecht
- > Freizeitaktivitäten mit den Kindern
- > Unterstützung und Anbindung im Sozialraum
- > Verbindliches Dokumentations- und Berichtswesen

Zielgruppe
 Zielgruppe sind Familien mit Migrations- oder/und Fluchthintergrund und einem formulierten Hilfebedarf oder einem bestehenden Schutzauftrag.

Setting
 „MultiPlan“ ist eine Hilfe nach § 27 i.V.m. § 31 SGB VIII. Der wöchentliche Umfang der Hilfe wird im Aufnahmegespräch bedarfsorientiert als sogenannte Face-to-Face-Zeit festgelegt und kann im Rahmen der Hilfeplanung verändert werden.

und muttersprachliche Hilfe und Beratung in 10 verschiedenen Sprachen an.

Nach einer lange dauernden Erweiterungs-Baustelle kann unser Eltern-Kind-Haus seit Januar 2017 nun 8 Mütter/Väter mit insgesamt 10 Kindern beherbergen. Die zusätzlichen 3 Plätze für Mütter/Väter sind seitdem belegt, insgesamt ist die Nachfrage in diesem Bereich sehr gut. Um unser Angebot in diesem Segment weiter zu verbessern, werden wir in Absprache mit dem Jugendamt Bochum voraussichtlich im Januar 2018 ein teilstationäres Eltern-Kind Angebot eröffnen. Die Mütter/Väter kommen morgens mit ihren Kindern zu uns und gehen am Nachmittag wieder

in ihre Wohnung. Wir gehen davon aus, mit diesem Angebot eine Lücke zwischen stationären und ambulanten Mutter-Kind Angeboten schließen zu können.

Im Bereich der ambulanten Arbeit mit Familien stellen wir einen Rückgang der gebuchten Stundenzahlen fest. Wir reagieren darauf, indem wir spezielle und passgenaue Hilfen entwickeln und anbieten. Ein Beispiel ist unser neues Angebot „Sprechende Hände“. MitarbeiterInnen mit Erfahrung in der Arbeit mit hörgeschädigten Menschen und mit Gebärdensprachkenntnis bieten eine spezielle SPFH für Familien mit hörgeschädigten Eltern oder Kind(ern) an. Die „Kontakt- und Beratungsstelle Sprung-



Fotoquelle: „Alexander Keßel / DER WESTEN“

brett“ wurde im Frühjahr 2017 komplett saniert und neu eingerichtet. Mit deutlich besseren Arbeitsbedingungen und in zeitgemäßem Ambiente ist sie nun wieder die Anlaufstelle der „Kinder und Jugendlichen von der Straße“.

Unsere Schuldner- und Insolvenzberatung hat die Anerkennung vom Jobcenter erhalten und kann jetzt neben den vom Jugendamt gesandten Hilfesuchenden auch die Menschen mit einem vom Jobcenter ausgestellten Beratungsschein beraten. Dadurch hat sich die Zahl der Anfragen erhöht und der Arbeitsbereich expandiert.

Die dargestellten Beispiele zeigen, dass wir uns in einer sich schnell verändernden Situation von Hilfebedarfen und Nachfragen befinden und das „Neue“ von gestern schnell das „Wenig Nachgefragte“ von heute sein kann. Das erfordert von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und allen

Leitungskräften die Fähigkeit zur Flexibilität und zur schnellen Reaktion auf veränderte Bedarfe und politische Entwicklungen. Das ist für uns eine der zentralen Erkenntnisse und Notwendigkeiten im vergangenen Geschäftsjahr und wird auch in 2018 eine Herausforderung bleiben.

Zusammenfassend gesehen ist der Evangelischen Jugendhilfe Bochum dieser Prozess an den meisten Stellen gut gelungen und wir können sowohl fachlich als auch wirtschaftlich auf ein erfolgreiches Jahr zurück blicken. Möglich gemacht haben das unsere „erfahrenen“ und „neuen“ MitarbeiterInnen, denen wir auch an dieser Stelle unsere Wertschätzung und unseren Dank aussprechen möchten.

Robert Prieps und Michael Erz
Einrichtungsleitung

Zentralverwaltung im Diakonieverbund Schweicheln e.V.



» *Durch gemeinsame Treffen gelingt es, bestehende Abläufe zu verbessern und sich über aktuelle Problemstellungen auszutauschen und gemeinsame Lösungen zu erarbeiten.* «

Die Zentralverwaltung im Diakonieverbund Schweicheln e.V. hat ihren Sitz auf dem Stammgelände in Schweicheln. Hier waren zum Jahreswechsel 2016/2017 insgesamt 27 Mitarbeitende und drei Auszubildende in den Abteilungen Rechnungswesen/Controlling, Personalmanagement, Leistungsabrechnung, Immobilienmanagement, Informationstechnologie und Vorstands-

sekretariat tätig. Die fachlich versierten und sozial kompetenten Mitarbeitenden sorgen für die administrative und betriebswirtschaftliche Abwicklung und Unterstützung aller Unternehmensprozesse in den Einrichtungen und Gesellschaften des Diakonieverbunds.

Das Zentralverwaltungsteam hat einen Stamm von erfahrenen Mitarbeitenden, mit



einem Durchschnittsalter von 45 Jahren. Im Verwaltungsteam sind 60 % der Mitarbeitenden Frauen und 40 % Männer. Erfreulicherweise konnte wiederum ein Auszubildender nach erfolgreichem Abschluss als Kaufmann für Büromanagement in das Team übernommen werden. Im Bereich Rechnungswesen/Controlling werden sämtliche Eingangs- und Aus-

gangsrechnungen der Einrichtungen und Gesellschaften gebucht und abgewickelt. So wurden im Jahr 2016 insgesamt etwa 260.000 Geschäftsvorfälle – also mehr als 1.000 pro Arbeitstag – gebucht. Die Verantwortlichen in den Einrichtungen und Gesellschaften erhalten monatlich ein umfangreiches und aussagekräftiges Berichtswesen sowie Sonderanalysen für die über



500 Kostenstellen. Außerdem werden die Einrichtungen und Gesellschaften bei den Entgeltverhandlungen durch die Zentralverwaltung unterstützt. Die Erstellung des Jahresplanes und des Jahresabschlusses sowie die Steuerung der Finanzen gehören ebenfalls zu den Aufgaben des Bereichs. Die Mitarbeitenden im Bereich Personalmanagement erstellen sämtliche Arbeitsverträge für die Mitarbeitenden des Diakonieverbunds. Außerdem werden hier



alle Personalabrechnungen erstellt, wobei im Jahr 2016 rund 25.000 Personalabrechnungsfälle für die über 2.000 Beschäftigten der abzurechnenden Einrichtungen und Gesellschaften erstellt wurden. Darüber hinaus ist der Bereich Personalmanagement Ansprechpartner für alle Belange des Personalwesens. Die Aufgaben im Bereich Personalbeschaffung sowie Personalentwicklung haben im gesamten Diakonieverbund eine hohe Bedeutung und werden somit im Bereich Personalmanagement zunehmend im Fokus des Handelns stehen, denn schließlich sind die Mitarbeitenden das wertvollste Kapital unseres Unternehmens.

Im Bereich Leistungsabrechnung erfolgt die Abrechnung aller erbrachten Leistungen. Hier wurden im Jahr 2016 insgesamt rund 34.000 Rechnungen an Kostenträger und 6.000 Abrechnungen an Gruppen erstellt. Das Mahnwesen gehört ebenso zur täglichen Arbeit wie die umfangreiche Pflege und Weiterentwicklung des Programms Connex Vivendi®.

Das Immobilienmanagement ist der Ansprechpartner, wenn es um die Belange der Liegenschaften geht. So wurde beispielsweise in 2016/2017 gemeinsam mit einem externen Beratungsunternehmen ein Energieaudit für die Liegenschaften des Diakonieverbunds durchgeführt. Außerdem erfolgte in 2016/2017 die Umsetzung eines mehrjährigen Projektes zur energetischen Sanierung des Stammgeländes in Schweicheln.



Die ständige Verfügbarkeit der Programme zu gewährleisten ist eine wesentliche Aufgabe der IT-Abteilung. Darüber hinaus berät die IT-Abteilung bei der Auswahl von neuer Hard- und Software. Die IT-Landschaft entwickelt sich im Diakonieverbund stetig weiter und wird kontinuierlich optimiert. Bei der Software wird das vom Programm Connex Vivendi NG das Modul zur pädagogischen Dokumentation seit Anfang 2017 eingesetzt. Die Nutzung von Connex Vivendi PEP wird in verschiedenen Einrichtungen und Gesellschaften seit 2017 ausgebaut, um somit im Bereich Personalwesen die Abläufe weiter zu verbessern. Ein besonderer Schwerpunkt der Arbeit im Bereich der Informationstechnologie wird zunehmend der Datenschutz und die Datensicherheit. Um hier gut gerüstet zu sein, wird diese Arbeit von einem externen Datenschutzbeauftragten unterstützt.

Zum Erhalt und Ausbau der Qualität werden den Mitarbeitenden der Zentralverwaltung diverse Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen angeboten.

Die funktionierende Zusammenarbeit zwischen der Zentralverwaltung und den Verwaltungen in den Standorten Schweicheln, Bochum, Steinfurt, Berlin-Charlottenburg, Berlin-Marzahn und Geltow ist seit Jahren ein wesentlicher Faktor für eine erfolgreiche Arbeit aller Beteiligten. Durch gemeinsame Treffen gelingt es, bestehende Abläufe zu verbessern und sich über aktuelle Problemstellungen auszutauschen und gemeinsame Lösungen zu erarbeiten. Ein herzlicher Dank geht an alle Beteiligten für ihr Engagement und die vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Helmut Rahlmann
Kaufmännischer Leiter



» *Es gibt drei Arten von Unternehmen (bzw. Trägern im Sozialbereich): Die einen bewirken, dass etwas geschieht; die anderen beobachten, was geschieht; und wieder andere fragen sich, was geschehen ist.* «

(Volksmund)

Die moderne an globalisierten Wirtschaftsprozessen orientierte Gesellschaft schafft zunehmend Probleme und Bewältigungsanforderungen, die potenziell alle jungen Menschen und Familien betreffen können, nicht nur einzelne „Problemgruppen“ im Zusammenhang mit sozialer Benachteiligung. Die Ev. Jugendhilfe Münsterland beschrei-

tet gegenwärtig eine Entwicklung in zweifacher Hinsicht, die ihr mehr oder weniger von außen vorgegeben ist:

- Sie differenziert ihre niedrigschwelligen, präventiven und familienorientierten Angebote, z.B. mit den sozialräumlich verankert gedachten Unterstützungs-

angeboten in ganztägig organisierten Schulen **und**

- erweitert in einen Bereich der Erziehungshilfe, der aufgrund des rechtlichen Bedeutungszuwachses des Schutzauftrages (wieder) stärker auf Interventionen setzt. Dieser Bereich entwickelt vor allem zusätzliche Angebote zur speziellen Stützung/Entlastung des Familiensystems und der Regelangebote.

Zudem ergeben sich neue Entwicklungen auf der Ebene des Ausbaus aller Angebote hinsichtlich der Adressatengruppen der Hilfe für junge Volljährige inklusive der nachfolgenden Betreuung unbegleiteter Flüchtlinge (UMAs). Dazu gehören insbesondere:

- Care Leaver/UMAs, die ganz oder teilweise bis zur Volljährigkeit in der stationären Jugendhilfe aufgewachsen sind und weitere Unterstützung bei der Verselbstständigung benötigen,
- junge Menschen, deren Eingliederung in die Arbeitswelt aufgrund schulischer, beruflicher oder sonstiger Abbrüche nicht erreicht werden konnte oder gefährdet scheint, sowie

- Jugendliche, die mit problembelasteten Lebenslagen wie z. B. gesundheitlichen Einschränkungen, seelischen Belastungen oder psychischen Störungen konfrontiert sind.

Aufgrund der Kostenentwicklung der kommunalen Kinder- und Jugendhilfe verliert diese aber auch an gesellschaftlicher Akzeptanz. So werden Teileleistungen von anderen gesellschaftlichen Leistungsanbietern übernommen. Kindertagesstätten, die Schul- und Jugendsozialarbeit, die Familienbildung, Teile der Jugendarbeit und der



Erziehungshilfen werden zunehmend dem Bildungssystem zugeordnet. Die Frühen Hilfen und Angebote der Hilfen zur Erziehung werden in Zusammenhang mit dem Gesundheitssystem gesehen. Auch aufgrund dieser Verschiebungen entwickelt sich eine neue Auseinandersetzung mit Angeboten im Vorfeld von Hilfen zur Erziehung, gekoppelt mit Überlegungen zu neuen Finanzierungsstrukturen.

Stationärer Bereich

Der stationäre Bereich ist nach wie vor von den verschiedenen Anforderungen geprägt, die mit der Aufnahme einer großen Anzahl unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge einhergehen. Nach der Bewältigung der Clearingverfahren und ersten Beheimatung der jungen Menschen in den verschiedenen Systemen stationären Wohnens stehen insbesondere eine passgenaue Beschulung und die Gestaltung des Überganges: von der Schule in den Beruf, im Vordergrund – mit all den Schwierigkeiten, die damit einhergehen können (z.B. Ausbildungsduldung, sprachliche Herausforderungen) – aber auch mit großartigen Erfolgen verschiedener sich aktuell positiv entwickelnder Integrationsmaßnahmen.

Eine wichtige Voraussetzung dafür bieten unsere stationären Projekte, die den jungen Menschen die Sicherheit eines wertschätzenden und fördernden Lebensortes bieten, die für ihre weitere Entwicklung, insbesondere in einem für sie fremden Kulturkreis, fernab der Familie, von immenser Bedeutung ist.



Aufgrund des hohen Bedarfs an Wohngruppenplätzen für minderjährige Flüchtlinge und der sinkenden Anfrage an stationären Clearingverfahren wurde das Clearinghaus Ahaus im April 2017 in das „Multinationen-Haus Ahaus“ umgewandelt. Es bietet Platz für neun jugendliche (männliche) Migranten ab 14 Jahre und ist speziell auf diese Zielgruppe ausgerichtet. Die Schwerpunkte des Konzeptes beinhalten neben der individuellen Förderung der Persönlichkeit die Aspekte Integration, Bildung, Auseinandersetzung mit der eigenen und fremden Kultur, Selbstorganisation, Selbstständigkeit, Selbstwirksamkeit und ggf. Traumabearbeitung.

Die anhaltende Nachfrage führte ferner dazu, dass im Juli 2017 in Rhede eine weitere Wohngruppe für junge Migranten, in enger Anlehnung an das Konzept des „Multinationen-Hauses [in] Ahaus“, eröffnet wurde.

In ähnlicher Analogie erfolgt derzeit die Umkonzeptionierung des Clearinghauses Ochtrup, wobei hier eine Öffnung auch für deutsche männliche Jugendliche erfolgen soll. Die Synergieeffekte, die über das Zusammenleben von in- und ausländischen Bewohnern entstehen, bilden Teil dieses Konzeptes.

Neben der Beheimatung der Heranwachsenden ist im Rahmen der anschließenden Verselbstständigung derzeit und perspektivisch eine der größten Herausforderungen, auf dem angespannten Wohnungsmarkt entsprechenden Wohnraum, insbesondere für eine recht große Zahl an Flüchtlingen, zu finden.

Den verstärkten Bedarfen nach stationären Unterbringungsmöglichkeiten für Kinder- und Jugendliche mit intensiverem Betreuungsbedarf sowie für jüngere Kinder und/oder mit einem Diagnose- bzw. Klärungsauftrag können wir seit März 2017 mit einer verbesserten Personalausstattung innerhalb der Diagnose- und Klärungsgruppen begegnen.

Den verstärkten Bedarf nach Betreuungsangeboten für jüngere Kinder beobachten wir seit geraumer Zeit und führten mit der Aufsichtsbehörde intensive Verhandlungen zu der Betriebserlaubnis um die Betreuungssituation junger Kinder in Wohngruppen. Diese Verhandlungen zogen sich fast über 2 Jahre hin. Im Mai 2017 konnten wir dann unsere Intensivgruppe für Kinder „Pünktchen und Anton“ eröffnen.

In dem Haus arbeitet die Gruppe Pünktchen mit vier Plätzen für Kinder ab dem 4. Lebensjahr, in der Gruppe Anton gibt es sieben Plätze für Kinder ab dem 6. Lebensjahr. Unser pädagogischer Schwerpunkt liegt bei Kindern, die in ihrer Familie nicht ausreichend gut versorgt wurden und dadurch Bindungsstörungen und Traumafolgestörungen erlitten. Für diese Kinder kommen familienanaloge Betreuungsformen häufig nicht mehr in Frage.

Vernachlässigte Kinder mit Gewalterfahrungen und traumatisierte Kinder brauchen insbesondere verlässliche und konstante Bezugspersonen, die ihnen und ihren Verhaltensweisen mit Empathie und Wertschätzung begegnen. Über die soziale und emotionale (traumapädagogische) Stabilisierung sollen Entwicklungshemmnisse aufgeholt und neue sowie ergänzende und korrigierende Erfahrungen ermöglicht werden. Der Einsatz von Therapeutinnen und Therapeuten aus unserem psychologischen Fachdienst hilft den Kindern, Erlebtes erträglicher zu gestalten und die Entwicklung zu fördern.

Die Arbeit mit den Eltern beginnt zum frühest möglichen Zeitpunkt, um dem Element der Vertrauensgebung für die Eltern und für das Kind den entsprechenden Raum zu geben. Die Zusammenarbeit mit den Eltern konzentriert sich auf den Schwerpunkt der Kompetenzförderung und Unterstützung bei der möglichen Verantwortungsübernahme für das Kind.

Die Trainingswohnung/Einliegerwohnung im



Haus bietet vielfältige Möglichkeiten zu einer „beobachteten Erprobung“. Es können Übernachtungen und längere Aufenthalte der Eltern geplant und von uns begleitet werden. Die Einliegerwohnung bietet zudem gute Möglichkeiten zur Interaktionsbegleitung. Gemeinsame Elternabende und Informationsabende sowie gemeinsame Elterntrainings können im Gruppenraum durchgeführt werden.

Betreutes Wohnen / Mobile Betreuung Care Leaver

Im besonderen Fokus in der Mobilen Betreuung steht die konzeptionelle wie methodische (Weiter-) Entwicklung von Angeboten, die sich auf die Personengruppe der Care Leaver beziehen. Diese Thematik ist für die Arbeit der Mobilen Betreuung von besonderer Relevanz: Seit Dez. 2016 engagiert sich die Ev. Jugendhilfe Münsterland in der Steuerungs-

gruppe im Rahmen des LWL-Modellprojekts „Hilfe zur Selbstständigkeit – gelingende Übergänge gestalten“ (Laufzeit: 2016-2018), das im hiesigen Raum in der Stadt Rheine umgesetzt wird. Ziel des Projekts ist die Entwicklung eines nachhaltigen Übergangskonzepts, das durch die zielgruppenorientierte Vernetzung der lokalen Akteure Übergänge in die Selbstständigkeit erleichtert. Dafür werden themenspezifische, lokale Workshops durchgeführt, für deren Planung und Durchführung die Ev. Jugendhilfe Münsterland zusammen mit den anderen Mitgliedern der Steuerungsgruppe (Jugendamt, Caritas, Jobcenter und Agentur für Arbeit) zuständig ist. Von Interesse sind dabei vor allem die Übergangsgestaltung von „Schule-Beruf“ sowie die Anbindung der jungen Menschen an Vereine im Freizeit- sowie Ehrenamtsbereich. Zudem hat sich nach der Fortbildung „**Übergänge für junge Volljährige**

gestalten – Care Leaver in den HzE“

aus der Teilnehmergruppe heraus eine **AG Care Leaver** gebildet. Die ersten Arbeitsergebnisse liegen bereits vor und werden gebündelt, um sie den verschiedenen Projekten in den Regionen, die vornehmlich mit dieser Personengruppe arbeiten, zugänglich zu machen.

Zentrale Themen: Wohnungs- und Jobsuche

Nicht zuletzt durch die UMAs hat sich der Anteil an Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Mobilen Betreuung im letzten Jahr erhöht. In der Ev. Jugendhilfe Münsterland gibt es viele junge Menschen zwischen 16 und 19 Jahren, die in absehbarer Zeit eine Wohnung und eine Ausbildungs- oder Arbeitsstelle suchen. Durch den angespannten Wohnungsmarkt stellt dies für alle Beteiligten eine große Herausforderung dar. Hier entwickelt die Ev. Jugendhilfe Münsterland Übergangsmo-
delle von der stationären Hilfe in die Selbstständigkeit.

Seit Beginn des Jahres 2017 haben speziell für geflüchtete junge Menschen regionale Arbeitskreise zum Thema „Übergang Schule und Beruf“ im Kreis Steinfurt ihre Arbeit aufgenommen. Hier treffen sich VertreterInnen der Jugendämter, der freien Träger der Jugendhilfe, der Agentur für Arbeit und des Jobcenter in den jeweiligen Regionen. Die Gremien haben zum Ziel, auf kurzen Wegen Informationen z.B. zur Genehmigungspraxis der Ausländerbehörden oder zu ausbildungsunterstützenden Maßnahmen weiterzugeben.

Flexible Ambulante Hilfen

Die flexiblen ambulanten Hilfen der Evangelischen Jugendhilfe Münsterland bieten nach wie vor eng mit den jeweiligen Jugendämtern vor Ort abgestimmte, individuelle Settings für Kinder, Jugendliche (Erziehungsbeistandsschaften) und Familien (Sozialpädagogische Familienhilfen). Dabei bildet der Erhalt des Familiensystems und die Vermeidung weitergehender intensiverer Hilfeformen (Fremdunterbringung) weiterhin die zentrale fachliche Handlungslinie. Nach der Ab- und Umbauphase der flexiblen Hilfen in 2011/2012 haben sich die Hilfen quantitativ aktuell auf deutlich niedrigerem Niveau stabilisiert. Inhaltlich haben sich die Hilfen um Beratungssettings (z.B. Trennungs- und Scheidungsberatung) und die ambulante Arbeit mit Müttern oder werdenden Müttern erweitert. Thematisch geht es stärker um Klärungsprozesse mit anschließenden passgenauen Hilfesettings. In einer Vielzahl der Fallanfragen im ambulanten Bereich spielt auch die Klärung der Frage einer möglichen Kindeswohlgefährdung eine große Rolle.



Die flexiblen ambulanten Hilfen sind für uns in der Evangelischen Jugendhilfe Münsterland immer auch ein Seismograph für vorhandene Fragestellungen im Sozialraum und von daher ein wichtiges Element in der Weiterentwicklung einer bedarfsorientierten Angebotspalette.

Größere Schnittstellen gibt es im ambulanten Bereich mit den Angeboten in Schule und Kita (z.B. Beratung im Rahmen des Familienzentrums). Zurzeit beteiligt sich die Evangelische Jugendhilfe Münsterland daher an der im Kreis Steinfurt geplanten Angebotsentwicklung „Beratung an Grundschulen (BiG). Hier ist es Zielsetzung, für alle Grundschulen kreisweit, verbindlich Beratungsoptionen durch die flexiblen ambulanten Hilfen vorzuhalten.

Eine weitere neue Facette der ambulanten Arbeit ist die Arbeit mit Flüchtlingsfamilien. Da sich ambulante Arbeit als aufsuchend versteht, treffen wir vermehrt auf Familien, die noch in Flüchtlingsunterkünften leben. Da die Lebenssituation dieser Familien alles andere als stabil ist, haben wir es hier mit sehr anfälligen Hilfesystemen zu tun. Erschwerend im gesamten Arbeitsbereich Ambulante Hilfen wirkt der Sachverhalt, dass Kinder und Jugendliche sich zunehmend in Ganztagschulen aufhalten. Das hat zur Folge, dass die möglichen Betreuungskorridore für unsere Mitarbeitenden immer enger werden.

Alle Entwicklungen im ambulanten Bereich

sind nach wie vor dynamisch und entstehen häufig kurzfristig. Dieser Sachverhalt und die komplexe Steuerungslogik solcher fachleistungsstundenbasierten Hilfeformen erfordert ein sehr enges quantitatives und qualitatives Controlling.

Schule

Die Ev. Jugendhilfe Münsterland ist seit vielen Jahren stark und in sehr unterschiedlicher Weise auf den Bereich Schule ausgerichtet. Hintergrund dazu ist das Verständnis, dass Schulen als Basis und Ausgangspunkt einer sozialräumlichen Orientierung gesehen werden können und die Plattform für ein soziales Netzwerk bieten. Dieser Gedanke wird nun zunehmend auch durch die öffentlichen Jugendhilfeträger aufgenommen und in konkrete Planungen umgesetzt.

In diesem Zusammenhang konnte die Schulsozialarbeit in verschiedenen Bereichen deutlich ausgeweitet werden (Schöppingen, Ibbenbüren, Bocholt, Lüdinghausen etc.). Dies gilt sowohl für den Beratungszusammenhang als auch für das Angebot „Soziale Gruppe“ im gesamten Tätigkeitsbereich der Ev. Jugendhilfe Münsterland.

Zudem wurde der Bereich „Offener Ganztag“ weiter ausgebaut. Bereits zum Schuljahr 2015/2016 wurde in Hörstel ein neues Angebot geschaffen, zum Schuljahr 2017/2018 wird in Greven ein weiterer Ganztag übernommen und die Übermit-

tagsbetreuung an einer Realschule realisiert. Neben diesen unmittelbar schulbezogenen Angeboten werden über die Schulen auch vermehrt Eltern angesprochen und einbezogen durch Elterncafés, Elternberatung und Elternkurse.

Die Beratung zum Bildungs- und Teilhabepaket wurde auf mehrere weiterführende Schulen ausgedehnt, die wir an verschiedenen Schulen in den Städten wahrnehmen und dabei besonders den Schwerpunkt Lernförderung betonen.

Die Kooperation mit den Förderschulen zur emotional-sozialen Entwicklung gestaltet sich stabil im Rahmen des Projektes Nebenan und mehrerer „Sozialer Gruppen“, die wir in diesem Zusammenhang umsetzen.

In der Summe entwickeln sich zunehmend wirksame Netzwerke, die den einzelnen Sozialraum stärken.

Kindertageseinrichtungen im Münsterland

In unseren Häusern werden mit den Kindern Projekte erarbeitet, so haben vor allem in den letzten beiden Jahren mehrere Kitas an dem Projekt „KuKuK – Kinder und



Kunst und Kultur“ teilgenommen. Im Mai dieses Jahres wurde das Projekt mit einer Vernissage und mehrwöchigen Ausstellung beendet. In Zusammenarbeit mit dem Heinrich Neuy Bauhausmuseum in Steinfurt Borghorst entstanden Werke, die sich an Arbeiten des Bauhauskünstlers Heinrich Neuy orientierten. Die Mitglieder des Beirates haben eine umfangreiche Dokumentation des Projektes geschrieben, die über den Buchhandel erhältlich ist. In dieser Veröffentlichung geht es unter anderem um die Werke von Heinrich Neuy und um die konzeptionelle und methodische Umsetzung. Es ist ein Handlungsleitfaden, der sich auch auf andere Werke von Künstlern umsetzen lassen könnte.

Gerd Dworok
Geschäftsführer

abw – gemeinnützige Gesellschaft für Arbeit, Bildung und Wohnen mbH



» Die Arbeit in unseren Abteilungen und Projekten wird seit jeher von einem hohen persönlichen Einsatz und der Fachlichkeit unserer Mitarbeiter*innen geprägt. Wir sind stolz auf das, was wir im Kleinen und Großen für unsere Klienten*innen, Teilnehmer*innen erreicht haben! «

VIEL ABW



Im Berichtsjahr 2016/2017 hält die abw gGmbH ihre bewährte Angebotsstruktur sowohl quantitativ als auch qualitativ vor.

Die abw gGmbH ist auf dem Gebiet der Jugendhilfe, der Bildung und Beratung so-

wie der Qualifizierung tätig. Unsere Angebote richten sich an Jugendliche und junge Erwachsene, die die Schule abgebrochen haben, die sich beruflich orientieren wollen und die nach Möglichkeiten der Qualifizierung suchen.

BETREUTES JUGENDWOHNEN – HzE/ AMBULANTE HILFEN – VIET FAMILY

Für Jugendliche in Krisensituationen machen wir Beratungsangebote sowie Angebote zum Betreuten Jugendwohnen (Hilfen zur Erziehung – HzE).

SPRACHSCHULE/DIALOG

Migrantinnen und Migranten finden bei uns vielfältige Möglichkeiten der Beratung und die Möglichkeit die deutsche Sprache zu erlernen.

NACHSCHLAG/FRAUENLADEN/ BERUFLICHE BILDUNG

Jugendliche und junge Erwachsene kön-

nen ihre zweite Chance nutzen und bei uns den Schulabschluss nachholen.

SCHULSOZIALARBEIT

Das Team der Schulsozialarbeit betreut Schülerinnen und Schüler an einer Berliner Schule und unterstützt diese auf ihrem schulischen Weg und beim Übergang zu weiterführenden Schulen bzw. Ausbildung.



KITA „An der alten Kastanie“/ „Erlebniswelt Tier & Natur“

In unserer deutsch-vietnamesischen Kita werden Kinder im Alter von einem bis sechs Jahren betreut. Die „Erlebniswelt Tier & Natur“ im Jungfernheide-Park in Berlin wird von Kindergarten- und Schulgruppen besucht. Alle sind herzlich willkommen!



Die abw – gemeinnützige Gesellschaft für Arbeit, Bildung und Wohnen mbH verfügt über einen Stamm von 100 Mitarbeitenden, bestehend aus Sozial- und Diplompädagogen/innen, Erzieher*innen, Lehrer/innen, Fachkräften anderer Professionen und Verwaltung.

VIELSTRECKEN



Im Berichtsjahr haben wir, um unsere Angebotsstruktur aufrecht zu erhalten, einiges leisten müssen. An so manchen Stellen mussten wir uns recken und strecken!

Die Suche nach qualifizierten Mitarbeiter*innen fordert zunehmend Kraft, Ausdauer und Energie. Der Fachkräftemangel erforderte mehr und mehr Aufmerksamkeit, um erfolgreich Fachpersonal für die einzelnen Bereiche zu finden. Trotzdem ist es uns gelungen Fachpersonal, sowohl in den Jugendwohngruppen (HzE) als auch in der Kita und den weiteren Arbeitsfeldern der abw gGmbH, anzuwerben und einzustellen.

Der Immobilienmarkt ist stark umkämpft. So ist es gerade für unsere Klient*innen zunehmend problematisch eigenen Wohnraum an zu mieten. Dasselbe gilt für Immobilien, die der Träger benötigt, um seine Angebote aufrecht zu erhalten oder zu erweitern. Auch die abw gGmbH bemüht sich

um jede Wohnung im Bestand. Wir sind permanent auf der Suche nach geeignetem Wohnraum für unsere Jugendwohnprojekte und freuen uns über jede Wohnung, die wir zusätzlich anmieten können, um Jugendliche betreuen zu können.

Glücklicherweise haben sich Erweiterungsmöglichkeiten für andere Projekte, wie z.B. der SPRACHSCHULE, ergeben, so dass die Angebotsstruktur an die neuen Erfordernisse angepasst werden konnte. Auch unsere Kita „An der alten Kastanie“ und unser Beratungsprojekt für Migranten*innen der DIALOG haben bereits ihre Räumlichkeiten vergrößern können oder werden dies in naher Zukunft umsetzen, um damit auf die steigende Nachfrage nach den jeweiligen Angeboten zu reagieren.

Manchmal erfordert das Kompromisse, auch auf Seiten der Kolleg*innen in der abw gGmbH. Wir sind froh, dass im Kreise der Mitarbeiter*innen die Bereitschaft besteht, an Lösungen zu arbeiten.

VIELINFLUSS



„Viel in Fluss“ in unserer Verwaltung

Ein Umzug der Geschäftsstelle hatte Anfang 2016 stattgefunden. Etwas weh-

mütig haben wir unseren alten Kiez in der Sophie-Charlotten-Straße, an dem wir über mehrere Jahrzehnte die Geschäftsstelle unterhalten haben, zurück gelassen. Inzwischen finden wir uns am neuen Standort sehr gut zurecht und haben die Entscheidung zum Umzug nicht bereut.

Aufgrund von ständigen Veränderungen und stetig wachsenden Anforderungen ist es zwingend notwendig unsere Verwaltungsstrukturen anzupassen. Der Ausbau von Unterstützungssystemen, wie Qualitätsmanagement, IT-System, hausinterne Dienstleistungen, Sicherheit am Arbeitsplatz, Gesundheitsmanagement, um nur einige zu nennen, beschäftigt uns. Wir bauen Systeme aus, die es uns ermöglichen unseren eigentlichen Aufgaben nachzukommen!

Um den notwendigen Personaleinsatz gewährleisten zu können, arbeiten wir gemeinsam daran die Arbeitszufriedenheit unserer Mitarbeiter*innen zu steigern. Wir möchten ein „attraktiver Arbeitgeber“ bleiben und uns weiter entwickeln!

In allen Bereichen der Arbeit ist „viel in Fluss“ und es gäbe viel zu berichten. Stellvertretend lassen wir Katharina berichten.

Zum Beispiel Katharina – eine ehemalige Absolventin aus den Schulprojekten:

ABW VERÄNDERTE MICH

*„Wer rückwärts sieht, gibt sich verloren; wer lebt und leben will, muss vorwärts sehen.“
(Richarda Huch)*

Mir ging es nie gut, meine Eltern trennten sich, als ich 6 Jahre alt war. Ich wuchs bei meinem Vater auf, mit Schlägen und Gewalt. Ich machte meine Schule, so gut es ging. Doch mit jeder für ihn „schlechten“ Note, begann der Terror. Ich wurde seit meiner Kleinkindheit mit Drohungen und Schlägen unter Druck gesetzt. Ich lernte frühzeitig für mich selbst zu sorgen, denn Essen musste ich mir selbst besorgen und meine Wäsche per Hand waschen, nur weil er keine Lust dazu hatte. Mit ca. 15 Jahren nahm er mir den Schlüssel ab und setzte mich vor die Tür. Das einzige was ich bei mir hatte, waren 2 €. Ich zog also zu meiner Mutter. Durch dieses ganze Hin und Her, besonders die Behörden machten Sachen mit mir, die mich ganz schön runterzogen hatten, verlor ich immer mehr den Glauben an mich selbst. Alles ging schief.

So ca. eine Woche vor Zeugnisausgabe, wurde mir gesagt, dass ich die 9te Klasse nicht schaffe und wiederholen sollte. Nein, ich brach komplett ab. Also kein Abschluss, nichts. Ich kam mir total erbärmlich vor. Ich versuchte wie besessen eine Schule zu finden, wo ich hätte meinen Abschluss nachmachen können.

Doch nirgends ging es. Ich jobbte mal da, mal dort, doch nie war es das Richtige. Mit ca. 18 j. hatte ich mich auf der Pommern Oberschule, für den Abendlehrgang, angemeldet. Ich wurde angenommen und hängte mich richtig ins Zeug. Hatte sehr gute Noten. Nach dem Probehalbjahr, bekam ich ein Angebot für eine Ausbildung als Fachkraft im Gastgewerbe. Freute mich riesig und nahm natürlich an.

Die ersten Wochen in der Ausbildung liefen gut, doch dann kam der Druck. Es fiel jemand aus und ich als Anfänger (Dummer für alles) musste immer einspringen. Das hieß manchmal 20 Stunden am Stück arbeiten. Ich hielt es 4 Monate aus, doch dann brach ich auf dem nach Hause Weg, im Bus zusammen. Kreislaufzusammenbruch. Ich brach die Ausbildung sofort ab. Niemand muss sich so etwas antun, selbst das Job Center akzeptierte meine Entscheidung und half mir dabei. Dann ging es weiter mit der Suche nach einem Abschluss oder einer Ausbildung. Ich versuchte es noch auf 3-4 anderen Schulen. Entweder verstand ich mich nicht mit den Lehrkräften oder ich wurde nicht akzeptiert so wie ich bin. Also fand ich nie das passende.

Im Oktober 2009 hatte ich einen Job Center Termin. Mir wurde wiederum eine Schule angeboten, die ich mir anschauen sollte. Innerlich dachte ich nur, dass es eh wieder nichts wird. Trotzdem versuchte ich mein Glück. Ich fuhr dorthin und

bekam sofort ein Vorstellungsgespräch. Das Gespräch war nicht wie alle anderen, es war offener und vor allem herzlich. Sie fragten mich nicht nur nach meinen Leistungen, sondern auch nach privateren Sachen. Für den Hauptschulabschluss sollte ich nur 6 Monate machen. Das fand ich ziemlich komisch. Ich bekam einen Platz und sollte gleich in der nächsten Woche schon anfangen. Erst war es mir nicht geheuer, aber nach 2-3 Tagen, merkte ich immer mehr, dass diese Schule nicht wie alle anderen ist. Sie gingen auf mich ein, halfen mir, wo sie nur konnten, und selbst wenn ein Problem bestand, fanden sie eine Lösung mit mir zusammen. Ich schöpfte neue Hoffnung! Diese Lehrer zogen nicht einfach nur ihren Stoff durch, sondern wollten unbedingt und mit allen Mitteln, dass ich es schaffe. So waren sie zu allen Leuten in der Klasse! Ich blühte mehr und mehr auf, verstand mich richtig gut mit den Lehrern. An so etwas hätte ich vorher NIE geglaubt. In diesen 6 Monaten, wurde mir alles beigebracht, was ich für den HSA brauchte. Wurde gepusht ohne Ende. Ich bestand die Prüfung und war total glücklich. Nach dem HSA wollten sie unbedingt, dass ich gleich meinen erweiterten HSA dranhänge. Nur 4 Monate. Ich zweifelte. Hatte Angst, dass ich das nicht schaffen würde. Doch egal was ich gesagt hatte, sie meinten, ich solle es versuchen und sie machen und tun, was sie nur können damit ich es schaffe. Ich hatte noch nicht einmal ja gesagt, schon war es bestimmt und alles

geklärt. Ich hing nochmals 4 Monate ran und paukte was das Zeug hält. Wurde einzeln unterrichtet und gefördert. Die Schule tat für mich, was sie konnte! Und nach den 4 Monaten kam die (externe) Prüfung. Ich hatte unbeschreiblich Angst zu versagen. Ich war die Einzige von der vorherigen Klasse, die weiter machte und nur für mich allein, kam ein Lehrer mit zu den Prüfungen. Ich war sehr dankbar dafür! Vor jeder einzelnen wurde ich aufgebaut und ermutigt, das half mir sehr, besonders nach den ganzen Fehlritten. Ich bestand die Prüfung sehr gut!! Trotz meinen schlechten Erfahrungen habe ich diesen Lehrern vertraut und wurde nicht enttäuscht!

Durch die abw habe ich neuen Mut gefasst und mein Leben in die Hand genommen. Zurzeit mache ich eine Ausbildung zu Sozialassistentin und selbst jetzt noch ist die abw noch für mich da. Wenn ich Fragen habe, kann ich mich melden und sie helfen mir dabei.

Ich danke der abw für die Hilfe und Unterstützung!

*Vergangenes kann man nicht ändern, aber sich kann man ändern: für die Zukunft.
(Hans Fallada)*

Mit freundlichen Grüßen,
Katharina

Dieser Bericht macht deutlich, dass wir in unseren Projekten junge Menschen ernst nehmen, sie annehmen wie sie sind, um dann gemeinsam mit Ihnen nach neuen Wegen zu suchen.

In den einzelnen, vielfältigen Projekten der abw gGmbH beraten, unterrichten und betreuen wir Menschen jeden Alters. Schon die Kleinsten merken, dass in unserer Kita „viel in Fluss“ ist.



Jugendliche mit denen die Kollegen*innen im Bereich SCHULSOZIALARBEIT, in den SCHULPROJEKTEN und in den Jugendwohngemeinschaften (HzE) spüren: „Es ist viel in Fluss bei der abw!“

Erwachsene Menschen werden bei uns beraten, werden unterrichten, lernen die deutsche Sprache und auch sie merken, dass wir uns bewegen: viel fließt!

Die ständige Bereitschaft aller Kolleginnen und Kollegen in Bezug auf Arbeitsprozesse „alles im Fluss“ zu halten macht Qualität, Innovation und damit Fortschritt erst möglich.

VIELMEHR



Wir sind bereit Herausforderungen anzunehmen und neue Projekte zu denken und umzusetzen!

Wir sind bereit „viel mehr“ zu leisten!

Wir freuen uns auf Neues!

Ich bin sehr dankbar, unsere wertvolle Arbeit zusammen mit einem tollen Team gestalten zu dürfen.

Ich danke allen Mitarbeitenden für ihre engagierte Arbeit und freue mich auf die gemeinsamen neuen Herausforderungen.

Norman Scheidt
Geschäftsführung





» *Das Leben gehört dem Lebendigen an, und wer lebt, muss auf Wechsel gefasst sein.* «

Johann Wolfgang von Goethe

Die KileLe gGmbH kann auf ein erfolgreiches und bewegtes Jahr zurückschauen. Im Juni 2017 konnten die Bauarbeiten für den Erweiterungsbau in der Zossener Str. 31-33 beginnen, so dass wir noch in diesem Jahr den neuen Seminarraum für unsere Arbeit nutzen können. Die Erweiterungsinvestitionen für die Projekte konnten in Vorjahreshöhe finanziert werden. Der langjährige Geschäftsführer Herr Thomas Knietzsch schied nach 11 Jahren aus der Geschäftsführung aus und wechselte



zum Gesellschafter Jugendwerk Aufbau Ost JAO gGmbH. Ein kleiner Empfang mit einer herzlichen Verabschiedung bot Gelegenheit, ihm unseren allergrößten Dank auszusprechen und auf die bewegte und erfolgreiche Entwicklung der KileLe zurückzublicken. Seit März 2017 ist Frau Samara alleinige Geschäftsführerin. Verbunden mit dieser Änderung an der Spitze unserer gemeinnützigen Gesellschaft waren die Umstrukturierung und Stärkung unserer Verwaltung durch Einstellung eines Verwaltungsleiters mit Prokura und einer weiteren Mitarbeiterin.

Mit den personellen Veränderungen in der Verwaltung wird auch ein Anpassungsprozess in der Zusammenarbeit mit der Zentralverwaltung des Diakonieverbundes Schweicheln einhergehen.

Dieser „Change“ wird sich nicht in kurzer Zeit vollziehen und abschließen lassen. Wir verstehen uns dabei in der Verwaltung in erster Linie als interner Dienstleister für unsere Klient*innen und Mitarbeiter*innen in den unterschiedlichen Projekten. Wir möchten die Verwaltungsabläufe so gestalten, dass den Kolleg*innen genügend Energie und Zeit für ihre pädagogischen Aufgaben bleibt.

Im Rahmen der Umstrukturierung ist es ebenfalls ein Ziel, der mittleren Leitungsebene mehr Eigenverantwortung zu übertragen. Der Fachkräftemangel im pädagogischen Bereich hat sich im Berichtszeitraum u. a. durch den Rechtsanspruch zur Kindertagesbetreuung und den längeren Betreuungszeiten noch verschärft. Um diesen Rechtsanspruch zu erfüllen, hat das Land Berlin als Arbeitgeber den Tarifvertrag für den Öffentlichen Dienst der Länder (TV-L) entsprechend angepasst und neben der Tariflohnerhöhung für 2017 auch eine Erzieher*innen-Zulage von monatlich 80 Euro eingeführt. Auch vor dem Hintergrund, dass wir aufgrund der Kostensatzbindung die ursprünglich kalkulierten Personalkosten berücksichtigen müssen, ist es erforderlich weiter daran zu arbeiten als ein interessanter und offener Arbeitgeber wahrgenommen zu werden, um unsere Mitarbeiter*innen mittel- und langfristig an uns binden und so die Nachhaltigkeit im Träger zu stärken. Wir versuchen es, unsere Mitarbeiter*innen in ihrer individuellen und beruflichen Entwicklung zu unterstützen und zu begleiten und dabei tragfähige und dauerhafte Lösungen im beiderseitigen Interesse zu finden. Wir setzen deshalb bewährte Personalin-

strumente weiterhin um, nehmen Anpassungen vor und erweitern die Instrumente permanent, da wir wissen, dass es keinen Vorrat an Erfolg gibt, sondern dass Erfolg flüchtig ist.



**„Wenn der Wind des Wandels weht, bauen die einen Mauern und die anderen Windmühlen“
(Chin. Sprichwort)**

Beständigkeiten und Veränderungen in der Jugendhilfelandchaft, deren Wirkungen die KileLe gGmbH verspürt, lassen sich am besten an den konkreten Erfahrungen aus ausgewählten Projekten darstellen. Die Herausforderungen schienen manchmal fast über die Kräfte der Mitarbeiter*innen und

Betroffenen zu gehen, viele wuchsen jedoch auch an ihren Aufgaben und wir können mit Selbstbewusstsein sagen, dass wir unseren Beitrag leisteten und leisten, junge Menschen auf ihrem Weg zu begleiten und zu fördern, Familien zu unterstützen und den öffentlichen Trägern ein kompetenter, mitunter auch kritischer Partner zu sein.

Im Januar 2017 nahm die Jugendwohngemeinschaft **„Hoffnungsschimmer – lumen spei“** ihre Arbeit auf. Hier können drei unbegleitete minderjährige Geflüchtete betreut werden.

Auch in den Mädchenprojekten der KileLe gGmbH ist das Thema präsent: Die beiden Mädchen*freizeitprojekte **„Hella“** und **„tivo-lotte“** haben vom Land Berlin im Rahmen des „Masterplans Flucht und Vertreibung“ Gelder bekommen um integrative und kreative Projekte anzubieten und arbeiten eng mit Flüchtlingsheimen in ihrer Nähe zusammen.

Neben guten Erfahrungen in der kultursensiblen Annäherung zwischen geflüchteten jungen Mädchen* und Frauen* und beginnender Integration ist es in den letzten drei Jahren mehrfach passiert, dass Familien abgeschoben wurden oder ausreisen mussten und die Mädchen* und jungen Frauen* von einem Tag auf den anderen nicht mehr da waren. Der prekäre Aufenthaltsstatus und drohende Abschiebung waren und sind eine große Belastung für die Mädchen* und jungen Frauen* und überschatten unseren pädagogischen Alltag. Es ist eine große Herausforderung, einen guten pädagogischen Umgang mit den abrupten Beziehungsabbrüchen, teilweise ohne die Möglichkeit sich

zu verabschieden oder in Kontakt zu bleiben sowie mit der Wut und der Trauer über den Verlust der Besucher*innen zu finden. Wir versuchen diese Erlebnisse im Rahmen der alltäglichen Beziehungsarbeit, mit Beratung oder auch mit kreativen Methoden zu bearbeiten, dennoch bleibt es eine Aufgabe, deren Bewältigung uns immer wieder an Grenzen führt.

Im Mädchenwohnprojekt **„Lotte“** leben ebenfalls unbegleitete junge geflüchtete Frauen – seit zwei Jahren fortlaufend. Bei den Fluchtursachen machten die geschlechtsspezifischen Gründe – drohende Zwangsverheiratung, sexuelle Gewalt gegen verwaiste und somit im Familienkontext schutzlose Mädchen etc. – besonders betroffen. Manchen der Mädchen* fällt das Ankommen unheimlich schwer, sie werden immer wieder eingeholt von ihren Gewalterfahrungen, können sich kaum konzentrieren oder der Klang der Namen der Betreuerinnen bleibt so fremd, dass sie sich diese nicht merken können. Das Ziel, einen sicheren Ort zu schaffen und Halt im Kontakt zu geben wird somit zu einem immer wieder herausfordernden Thema wofür es eine gute Teamstruktur und Trägerbedingungen braucht.

Am Beispiel der Regelgruppen **„Sonnen-eck“** und **„Zugvögel“** zeichnete sich in der Region eine andere Tendenz der aktuellen Arbeit in der Jugendhilfe ab:

Seit ein bis zwei Jahren wurden in beiden Regelgruppen vermehrt Anfragen nach § 42 gestellt, auch für Geschwisterketten. Mit der Aufnahme verbunden war der Auftrag, ein



Clearing zumindest teilweise zu realisieren und schwierige Situationen zu meistern. Dies bildete dann häufig den Mittelpunkt der Alltags- und Elternarbeit. Es bedeutet auch, Diagnostiken, ärztliche Untersuchungen verschiedener Fachrichtungen anzuschließen und die Ergebnisse zu bewerten. Alleine im letzten Jahr wurden sieben Fälle diesbezüglich angefragt (und befinden sich zumeist noch in den Projekten). Die Gestaltung des Alltages geriet dabei mitunter an ihre Grenzen, da es galt, eine Vielzahl von Terminen zu bewältigen und krisenhafte Situationen – die sich mitunter auf die ganze Gruppe ausdehnten – zu bewältigen. Diese Aufgaben nahmen die Kolleg*innen der Teams mit Mut und hoher Fachlichkeit an. Prekär wurde die Arbeitssituation immer dann, wenn sich im Hilfeverlauf dieser Aufnahmen erwies, dass das betreffende Kind einen die Möglichkei-

ten einer Regelgruppe weit übersteigenden Bedarf hatte. Die Zeitverläufe, bis hier an der Schnittstelle zur Kinder- und Jugendpsychiatrie Abhilfe geschaffen werden konnte, oder bis Jugendämter geeignete Alternativen für Kinder fanden, stellten eine Belastung dar, die jedoch letztlich auch gemeistert wurde.

Hier gilt es, fachliche sozialpolitische Antworten zu finden, um derartige Situationen zu vermeiden, erhöhte Bedarfe geeignet personell abzusichern (d.h. zu finanzieren), oder geeignete Projekte (Therapeutische Wohngemeinschaften, Kriseneinrichtungen) verstärkt vorzuhalten.

Die **Krisenunterkunft Nossener Straße** wurde auch in diesem Jahr intensiv angefragt, was sich in der hohen Auslastung abbildet. Gegenüber den letzten Jahren hat sich die Anfragesituation durch die Berliner Jugendämter intensiviert, den 53 Aufnahmen standen mehr als 160 Anfragen aus ganz Berlin gegenüber. Die Mitarbeiter*innen des Allgemeinen Sozialen Dienstes (ASD) beklagen unisono den mangelnden „Abfluss“, die stockende Weitervermittlung der Jugendlichen in passgenaue Hilfen bzw. die niedrigeren Rückführungszahlen in die Herkunftssysteme. Schlagworte wie „Systemsprenger“, „Drehtürjugendliche“, welche „das Hilfesystem verstopfen“ machen die Runde.

Schauen wir genauer hin, haben in diesem Jahr einerseits die Kurzaufenthalte in unserer Krisenunterkunft (unter 30 Tagen) zugenommen, gleichzeitig stiegen die Aufenthalte – nach Clearing – von mehr als 3 Monaten – stark an. Im Juni hatten

wir 6 Jugendliche, die zwischen 6 bis 15 Monate bei uns lebten, bei 10 Krisenplätzen entsteht hierbei fast der Eindruck einer Wohngruppe. Gleichzeitig erlebten diese 6 Jugendlichen zwischen 18 - 58 Neuaufnahmen in unserem Haus.

Sicherlich hat der Abbau von spezialisierten Einrichtungen und den klassischen therapeutischen Jugend-WGs dazu beigetragen, dass passende Anschlusshilfen kaum noch zeitnah gefunden werden können. Gleichzeitig haben wir den Eindruck, dass Jugendliche erst sehr spät bei uns angekommen, die Hürden für eine stationäre Hilfgewährung höher geworden sind und bei der Auftragserteilung durch das fallführende Jugendamt die Elternarbeit mit dem Ziel einer möglichen Rückführung seltener angefragt wird.

Die Zunahme des Anteiles von jungen Men-



schen mit psychischen Störungen und Multibedarfen forderte unsere fachliche, praktische und lebensnahe Flexibilität heraus. So konnten wir jungen Menschen, für die nicht zeitnah eine Anschlusshilfe gefunden wurde, bis zu einem Jahr und darüber hinaus einen sicheren Ort bieten. Nur durch den hohen engagierten personellen Einsatz trugen bewährte Haltestrategien und eine hochstrukturierte sozialpädagogische Krisenintervention im Bereich der Prozesse Inobhutnahme und Clearing dazu bei, Jugendlichen auch bei längerem Verbleib einen sicheren Ort zu gewährleisten, an möglichen Perspektiven zu arbeiten und individuelle Stärken, Energien und Interessen zu entdecken, zu fördern und auszubauen. Wir geraten jedoch dann an unsere Grenzen, wenn insbesondere die unter 14-jährigen bei längerem Verbleib positive Bindungen mit uns eingehen und ihnen der Übergang in ein anderes Beziehungsgefüge zunehmend schwerfällt. Viele der beschriebenen Erfahrungen können aus anderen Projekten ähnlich benannt werden. Im Querschnitt sollen noch zwei weitere Aspekte aufgeführt werden, die wir eher kleinteilig in vielen Projekten wahrnehmen:

Mit Blick auf die Handlungsmöglichkeiten bei anhaltenden psychischen Krisen fiel auf, dass zwischen Akutversorgung (bei Selbst-/Fremdgefährdung) und geplanten Therapien im stationären Rahmen (meist mit Warteliste) eine erhebliche Lücke in der Versorgung, aber auch in den fallbezogenen Kooperationsmöglichkeiten mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie klafft.

In unserer Arbeit an der Schnittstelle Schule

hatten wir es vermehrt damit zu tun, für Kinder mit schwierigem Leistungs- oder Gruppenverhalten im schulischen Rahmen, sozialräumlich tragfähige schulische Wege zu finden. Die Institution Schule zeigte sich von den Bedarfen einiger unserer Kinder deutlich überfordert und reagierte mit Teil- oder Vollsuspendierungen und verlagerte sowohl Verantwortung als auch Belastung einseitig in die Projekte. Daneben gab es sehr gute Erfahrungen mit engagierten Lehrer*innen, Schulleitungen und Schulsozialarbeiter*innen. Hier ist im Zuge der Umsetzung der Inklusion an Berliner Schulen zu hoffen, dass gelingende Best-Practice-Beispiele „Schule machen“ werden im besten Sinne dieses Wortes.

Das erfolgreiche Bestehen und Wachsen der KileLe wäre auch im vergangenen Jahr ohne das anhaltende Engagement unserer Mitarbeiter*innen nicht möglich gewesen. Ihr Elan, ihr Mut zur Veränderung und ihre Standhaftigkeit waren und sind unentbehrlich. An dieser Stelle möchte ich mich deshalb, auch im Namen der Gesellschafter*innen, von Herzen bei allen Mitarbeiter*innen für ihre Arbeit und bei unseren Kooperationspartner*innen für die vielen Unterstützungsleistungen während des Berichtszeitraums bedanken. Ich freue mich auf die weitere vertrauensvolle und vielfältige Zusammenarbeit mit Ihnen.

Niki Samara

Geschäftsführung KileLe gGmbH

Ev. Integrationsbetriebe Schweicheln gGmbH



» Der Kooperationsvertrag mit der Hansestadt Herford zum Weiterbetrieb des Cafés im Haus unter den Linden konnte für drei Jahre erfolgreich verlängert werden. «



Sichere Perspektive für die MitarbeiterInnen im Café Hudl im Haus unter den Linden

Die Zufriedenheit der Gäste und der verschiedenen Ehrenamtsgruppen, Service- und Produktqualität sprechen für sich und haben dazu geführt, dass die Gästezahlen steigen. In Gesprächen mit den Verantwortlichen der Hansestadt sowie Vertretern aus der Politik wurde dieses genauso bewertet, was ausschlaggebend für die Entscheidung war, den Kooperationsvertrag mit den Ev. Integrationsbetrieben Schweicheln gGmbH zu verlängern.

Das Jahr 2017 stand im Zeichen der 40-Jahrfeier des Hauses unter den Linden. Dieses war ein Mammutprogramm über 9 Tage, die gastronomisch seitens des Cafés begleitet wurden. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Cafés stellten sich diesen Herausforderungen. Sie waren zu allen Zeiten und an allen Tagen überproportional präsent. Der Veranstaltungsmarathon endete mit dem Tag der offenen Tür.



In diesem Rahmen wurden von offizieller Seite die Leistungen der Mitarbeitenden des Cafés unter Leitung von Frau Dohte gewürdigt.

Das überdurchschnittliche Engagement aller Mitarbeitenden, Veranstaltungen zu allen möglichen Zeiten und Wochentagen durchzuführen, finde ich erwähnenswert.

Dafür möchte ich mich recht herzlich bedanken.

Ein wesentliches Ziel für das Jahr 2017 ist es, das Café Hudl mit seinen vielfältigen Räumlichkeiten z.B. für Familienfeiern bekannter zu machen. In diesem Kontext sind derzeit verschiedene Werbemaßnahmen eingeleitet worden. Eine verbesserte Beschilderung innerhalb der Hansestadt zum Haus unter den Linden soll erfolgen. Flyer, Hinweisschilder an der Vorderseite des Hauses sowie an der Rückseite sowie Fensteraufkleber sollen auf das Café hinweisen.

Dr. Wolfgang Willich
Geschäftsführer

SEIT 125 JAHREN

EVANGELISCHE ERZIEHUNG IN ÖFFENTLICHEM AUFTRAG

Im Jahr 2018 feiert der Diakonieverbund sein 125 jähriges Jubiläum.

Die zentrale Festveranstaltung wird am 20.9.2018 in Schweicheln stattfinden. Unter anderem wird Frau Prof. Dr. Nadia Kutscher von der Universität Köln zu den

Auswirkungen der Digitalisierung auf die soziale Arbeit sprechen.

Über viele Jahrzehnte fand die Arbeit auf den 3 Höfen Buchenhof, Eickhof und Homberghof in Schweicheln statt. Erst in den letzten 25 Jahren ist es zu der Ausweitung der Arbeit in andere Regionen gekommen.

125 Jahre
Festveranstaltung
am 20.9.2018



SEMINARREIHE

FÜR ALLE MITARBEITENDEN DER EINRICHTUNGEN, GESELLSCHAFTEN UND DER ZENTRALVERWALTUNG IM DIAKONIEVERBUND SCHWEICHELN E. V.

Termine

6. bis 7. März 2018
11. bis 12. September 2018
in Hannover

Als diakonischer Träger haben wir die Verantwortung Kinder, Jugendliche und Mitarbeitende dabei zu unterstützen, den interreligiösen und interkulturellen Dialog zu führen. Für die Mitarbeitenden ist ein Grundwissen über die verschiedenen Religionen in diesen Zusammenhängen ebenso wichtig wie ein bewusster Umgang mit den eigenen religiösen bzw. wertegebundenen Vorstellungen.

Die Seminare bieten die Gelegenheit sich mit Kolleginnen und Kollegen zu diesen Themen auszutauschen. Es ist sehr schön, dass die Nachfrage zu diesen Seminaren

sehr hoch ist und die Rückmeldungen positiv sind.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Jugendhilfe leisten hervorragende Arbeit. Dabei verbrauchen und brauchen sie viel Kraft. Aus diesem Grunde soll es bei den Seminaren im Jahr 2018 u. a. um die Frage gehen:

Was gibt Ihnen Kraft?

Das Seminar soll Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dabei unterstützen, Ihre Kraftquellen zu entdecken, zu pflegen und neue Kraftquellen für sich zu erschließen.

BROSCHÜREN

IM DIAKONIEVERBUND SCHWEICHELN E. V.

Folgende Broschüren wurden im Diakonieverbund Schweicheln e. V. erarbeitet und können auf der Homepage www.diakonieverbund.de/Materialien heruntergeladen werden oder per Mail bei Frau Hildebrandt hildebrandt.sandra@diakonieverbund.de bestellt werden.



Handreichung zum Thema:

▲ **Dokumentation in der pädagogischen Arbeit**



▲ **Erziehung braucht eine Kultur der Partizipation**

Umsetzung und Ergebnisse eines Modellprojektes in der Erziehungshilfe



◀ **Unsere Rechte!**

Mein persönlicher Rechkatalog

Rechkatalog der Ev. Jugendhilfe Geltow



▲ **Handlungsleitfaden für Leitungsverantwortliche**

bei Grenzverletzungen von Mitarbeitenden gegenüber Kindern und Jugendlichen



◀ **Rechkatalog Rechte haben, Rechte kriegen**

Mobile Betreuung für Jugendliche und junge Erwachsene

Rechkatalog der Ev. Jugendhilfe Bochum

Handlungsorientierungen für die Praxis ▶

zum grenzwahrenden Umgang mit Mädchen und Jungen und zu sicherem Handeln in Fällen von (massivem) Fehlverhalten



Rechteflyer ▶

der verschiedenen Angebote der Ev. Jugendhilfe Münsterland gGmbH



Ich bin wichtig ▼

Mitwirkung und Beteiligung in der Ev. Jugendhilfe Schweicheln

Rechkatalog der Ev. Jugendhilfe Schweicheln



DIE MITARBEITERSCHAFT

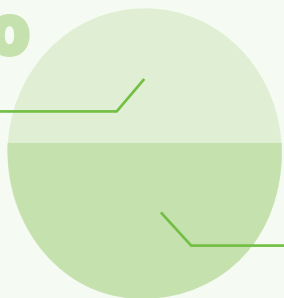
IM DIAKONIEVERBUND SCHWEICHELN E. V.

2.038 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiteten im August 2017 im Diakonieverbund. Davon waren 23 % männlich und 77 % weiblich. Im Vergleich zum letzten Jahr gab es eine Zunahme von 82 Mitarbeitenden. Wir sind sehr froh, dass wir weiterhin eine hohe Anzahl von Mitarbeitenden mit Migrationshintergrund haben. Diese Mitarbeitenden sind eine große Bereicherung unter anderem in der Arbeit mit geflüchteten Menschen in unserer Betreuung.

Aber auch in der spezifischen Arbeit mit bestimmten Communities wie z. B. den Vietnamesen in Berlin. Aktuell haben wir Mitarbeitende mit 35 verschiedenen Staatsangehörigkeiten. Vielfalt gemeinsam gestalten ist mit dieser enormen sprachlichen und kulturellen Ressource gut möglich.

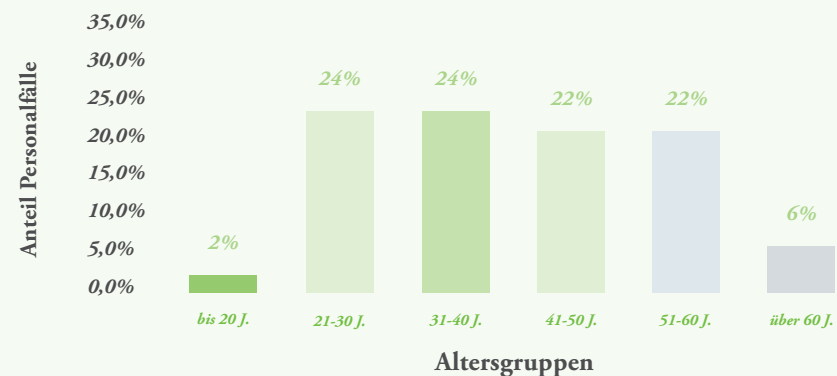
42%
arbeiten seit
über 10 Jahren
im Diakonieverbund

43%
Vollzeit



Teilzeit
57%

2.038
Mitarbeitende mit
35 verschiedene Staatsangehörigkeiten



Altersstruktur

Die Altersstruktur des Personals ist sehr gleichmäßig auf die jeweiligen Altersgruppen verteilt. Wir freuen uns, dass wir einerseits viele ältere MitarbeiterInnen haben mit viel Lebenserfahrung und andererseits viele jüngere Mitarbeitende bei uns arbeiten, die neue Ideen und Herangehensweisen in die pädagogische Arbeit mit einbringen. Wir werden uns weiterhin bemühen, diese gute Mischung zwischen älteren und jüngeren Mitarbeitenden aufrecht zu erhalten.

**Im DV waren im August 2017
2.038 Personen mit 35 unterschiedlichen
Staatsangehörigkeiten beschäftigt**

Anzahl	Herkunft	Anzahl	Herkunft
1	Algerien	1	Nigeria
1	Angola	1	Österreich
1	Afghanistan	1	Pakistan
1	Bosnien	1	Palästina
1.964	Deutschland	8	Polen
1	Finnland	2	Portugal
2	Frankreich	1	Rumänien
1	Griechenland	3	Russland
2	Iran	3	Schweiz
2	Italien	3	Serbien
2	Kosovo	2	Syrien
3	Kroatien	1	Tansania
1	Lettland	1	Tschechien
1	Litauen	5	Türkei
2	Marokko	4	Ukraine
2	Mazedonien	1	USA
3	Niederlande	1	Venezuela
		9	Vietnam

sortiert nach Nationalität (Stand: 08/2017)

**Die Neuen
im Diakonieverbund
Schweicheln e.V.**

Im Jahr 2016 wurden insgesamt 334 neue Mitarbeitende eingestellt. Im ersten Halbjahr 2017 waren es bereits 130 neue Personen. Die Tabelle zur Altersübersicht macht deutlich, dass ca. die Hälfte der neuen Mitarbeitenden des Jahres 2016 zwischen 21 und 30 Jahren ist.

50%
der neue
Mitarbeitenden
sind zwischen
21 und 30 Jahren

334 neue Mitarbeitende
in 2016
mit **11** verschiedenen
Staatsangehörigkeiten

**Altersstruktur der neuen
Mitarbeitenden des Jahres 2016:**

Alter	Anzahl	in Prozent
Bis 20	19	5,7%
21-30	158	47,3%
31-40	69	20,7%
41-50	55	16,5%
51-60	27	8,0%
61 älter	6	1,8%
Gesamt	334	100%

DAS GESCHÄFTSJAHR

IN ZAHLEN

Fachleistungsstunden

In den Einrichtungen und Gesellschaften im Diakonieverbund werden eine Vielzahl unterschiedlicher ambulanter Betreuungsformen angeboten. Insgesamt wurden 94.608 Stunden abgerechnet. Dies ist eine Steigerung von über 10.000 Stunden bzw. eine Erhöhung von 12,6 % zum Vorjahr.

94.608
Fachleistungsstunden

Kostenträger

Der Diakonieverbund arbeitete am 31.07.2017 mit insgesamt 138 Kostenträgern in 8 Bundesländern zusammen. Schwerpunkte bilden die Bundesländer Nordrhein-Westfalen, Berlin, Niedersachsen und Brandenburg.

Mit
502.235
deutlich mehr
Entgelttage

Stationäre Angebote

In den Einrichtungen und Gesellschaften im Diakonieverbund wurden im Jahr 2016 deutlich mehr Entgelttage abgerechnet als im Jahr davor. Mit 502.235 Entgelttagen hat sich die stationäre Arbeit nicht nur quantitativ erweitert, es wurden auch fachlich neue Angebote entwickelt. Insbesondere in der Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen wurden verschiedene neue Gruppen und Plätze aufgebaut.

Am 31.12.2016 wurden 1.080 Kinder und Jugendliche stationär betreut. Davon waren 690 Jungen und 390 Mädchen, 128 Säuglinge und Kleinkinder waren im Alter von 0 – 6 Jahren. Viele gerade dieser sehr jungen Kinder werden von uns im Rahmen der Unterbringung nach § 42 / Inobhutnahme betreut. 224 Kinder waren im Alter von 7 – 12 Jahren. Viele dieser Kinder werden in Intensivgruppen pädagogisch begleitet, da sie zum Teil erheblichen pädagogischen und therapeutischen Betreuungsbedarf haben. 728 junge Menschen waren älter als 13 Jahre. Neben der Betreuung in Wohngruppen werden viele dieser Jugendlichen ab dem 16. Lebensjahr im Rahmen unterschiedlicher Formen des Betreuten Wohnens gefördert und begleitet. Die akute Wohnungsnot insbesondere in Berlin und Potsdam hat leider dazu geführt, dass wir viele Anfragen nicht annehmen konnten, da der Wohnraum fehlte.

1.080

**Kinder und Jugendliche
in stationärer Betreuung**

450

**Kinder und Jugendliche
in familienanalogen Betreuungsformen**

Stationäre Betreuung

- 1.080 Kinder und Jugendliche, davon
- 128 Kinder 0-6 Jahre
- 224 Kinder 7-12 Jahre
- 728 junge Menschen älter als 13 Jahre



**49 Kinder
und Jugendliche**

wurden nach § 42 untergebracht

14
Kindertagesstätten
mit 1.004 Plätzen

Angebote in 2017

Überblick über die Anzahl der Angebote, Plätze und Standorte in den Einrichtungen und Gesellschaften im Diakonieverbund Schweicheln e.V. mit Stand 31.07.2017

Anzahl	Angebot	Plätze	Standorte
14	Kindertagesstätten	1.004	14
97	Wohngruppen	730	90
9	Tagesgruppen	68	9
22	Offene Ganztagsgrundschulen	1.968	22
7	Mutter-Vater-Kind Angebote	102	5
59	Inobhutnahme-Bereitschaftsfamilien	83	51
5	Inobhutnahmegruppen	46	5
2	Schulen	45	1
155	Westfälische Pflegefamilien	258	126
	Maßnahmen beruflicher Integration	85	
	Ambulante Maßnahmen	696	
	Unterschiedliche familiäre Betreuungsformen	83	
	Mobile Betreuung	95	
	Summe	5.281	

EINRICHTUNGEN UND GESELLSCHAFTEN IM DIAKONIEVERBUND SCHWEICHELN E.V.:



Diakonieverbund Schweicheln e.V.
Herforder Str. 219, 32120 Hiddenhausen
Tel 05221 960 0
Fax 05221 960 299
info@diakonieverbund.de
www.diakonieverbund.de
Herausgeber: Diakonieverbund Schweicheln e.V.
Gestaltung: www.freigestalten.de

Ev. Jugendhilfe Schweicheln

Herforder Str. 219, 32120 Hiddenhausen
Tel 05221 960 960 ■ www.ejh-sweicheln.de

Ev. Jugendhilfe Geltow

Auf dem Franzensberg 2-3, 14548 Schwielowsee
Tel 03327 599 90 ■ www.ejh-geltow.de

Ev. Jugendhilfe Bochum

Herner Str. 327, 44809 Bochum
Tel 0234 964 320 ■ www.ejh-bochum.de

Ev. Jugendhilfe Münsterland gGmbH

Viefhoek 17, 48565 Steinfurt
Tel 02551 9343 15 ■ www.ev-jugendhilfe.de

Kinder lernen Leben gGmbH

Zossener Str. 31-33, 12629 Berlin
Tel 030 992 745 0 ■ www.kilele-berlin.de

abw gGmbH

Kaiserdamm 27, 14059 Berlin
Tel 030 322 67 68 ■ www.abw-berlin.de

Ev. Integrationsbetriebe Schweicheln gGmbH

Herforder Str. 219, 32120 Hiddenhausen
Tel 05221 960 281 ■ www.diakonieverbund.de

Ev. Stiftung Dialog für innovative Kinder- und Jugendhilfe

Herforder Str. 219, 32120 Hiddenhausen
Tel 05221 960 131 ■ www.dialogstiftung.de